



Familienbrief der Sippe Anwander und Nachfolger

12. Jahrgang

SALZBURG, IM MÄRZ 1988

Nr. 12

Impressum: Herausgeber Verein für Familienforschung »Sippe Anwander und Nachfolger«. Für den Inhalt verantwortlich: Hans Awender, Hochthronstraße 9, A-5020 Salzburg, Tel. 662 / 845 85 13. Redaktion München: Dr. Hans Awender, Bauernfeindstraße 5/406, D-8000 München 45, Telefon 089 / 32 64 06; Lolo Anwander, Karlstraße 9, D-8000 München 2, Tel. 089 / 59 69 26. Bezugsgebühr kostenlos für Mitglieder und nur zum persönlichen Gebrauch bestimmt. Bankverbindungen: Salzburger Sparkasse, BLZ 20404, Kto.-Nr. 11 116 780. Postgiro München BLZ 700 100 80, Kto.-Nr. 3547 29-802. Herstellung: Druckhaus Deutsch, Inhaber Dipl.-Volkswirt Klaus Deutsch, Denisstraße 5, 8000 München 2, Telefon 089 / 55 42 55.

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Einladung	Familiientag 1988 in Kaufbeuren	3
Redaktion	Vorwort	4
Friedrich Anwander	Protokoll vom 30. Mai 1987	5
W. Hankel	Der moderne Mensch und Geschichte	7
Dr. Hans Awender	Siebenundzwanzig namhafte Anwander und Anwandter	8
	Aus dem Deutschen Biographischen Index	9
H. Wiedemann	Bibliotheksfund zu Georg Anwander (1559-1622)	10
Dr. R. Seitz	Urkundenfund zu Georg Anwander (1559-1622)	11
Friedrich Anwander	Der "Anwander-Hof" in Egelhofen	12
xxx	Ahnentafel und Diagnose	13
Johann Awender	Lebenslauf meiner Eltern II. Teil	14
Dr. A. Petri	Eine aufschlußreiche Grabatzer Bittschrift (1776)	18
Dr. A. Petri	Eine Beschwerde der Gemeinde Grabatz (1775)	21
J. Ch. Schmidlin	Beschreibung einer Reise von Tübingen nach Wien im Jahr 1769	22
Bibliotheksfund	Die Bevölkerung Bruchsal's 1648	27
Redaktion	Teilnehmerliste vom Familiientag 1987	28

Fotoseiten	Familiientag in München	29
	" "	30
	Anwander-Hof in Egelhofen	31
	Johann Anwander: Goldener Saal in Dillingen	32
	Joh.Martin Anwander: Orgelprospekt Obermaiselstein	
	Ricardo Anwandter: "Calle-Calle-Fluß" u. "Hermann"	33
	"Seifensieder-Haus" in München	34
	" " " " ,Direktor L.Anwander	35
	Schnappschuß zu Fresken am Bamberger Rathaus	36
Hans Leitherer	Die Fresken am Rathaus zu Bamberg II.Teil	37
Dr. Gg.Brenninger	Die Orgelbauer Anwander	39
H.Müller	Aus der Geschichte der Freskomalerei	40
Bibliotheksfunde		43
Archivfunde		44
Frau Georger-Vogt	Straßburger Urkundenfund	45
Dr.med.F.Faehndrich	Kirchenbuchfund	47
Dr.Hans Awender	Anwander als Hausbesitzer in München	48
Redaktion	Anmerkungen zur Anwandter-Faehndrich-Sippe	52
Frau Schwarzenberg	Der Maler Ricardo Anwandter	53
"El Condor"	Brief von Karl Anwandter an Rudolph A.Philippi	54
"Naturw.Rundschau"	Gesundheitszustand im Mittelalter	55
Redaktion	Zeitschriftenschau	56
Redaktion	Ein Brief aus Australien	57
Familiennachrichten	Der Familienbrief gratuliert zum "Runden" Geburtstag	58
	Suchanzeige	58
	Geburten und Eheschließungen	59
	Sterbefälle	60
	Neue Mitglieder, Jubiläen	
	Berufliches	61
	Beiträge und Spenden 1986	62
Redaktion:	aufgelesen....	63
"Südwest-Presse"	Beim Standesamt genau registriert	64
Faltbeilage	Die 2 Beilagen zeigen auf 4 Seiten die Stammtafel der Anwander-Teillinie Kaufbeuren-Weilheim/Teck, zusammengestellt von Friedrich Anwander/Weilheim, graphisch bearbeitet von Dr.Hans Awender/München.	

=====

TERMIN BITTE VORMERKEN + + + + TERMIN BITTE

=====

E i n l a d u n g

gem. § 8 Abs. 3 der Satzung zur

Mitgliederversammlung des Vereins für Familienforschung Sippe Anwander
und Nachfolger mit anschließendem Familientreffen.

Samstag, dem 10. September 1988 um 10.00 Uhr in Kaufbeuren,
Hotel Hasen, Ganghoferstraße 7/8, Tel. 08341 / 8941

Tagesordnung

1. Begrüßung und Feststellung der Beschlußfähigkeit durch den Vereinsvorsitzenden
2. Tätigkeitsbericht des Vereinsvorsitzenden für die Zeit seit der letzten Mitgliederversammlung.
3. Kassenbericht
4. Bericht der Kassenprüfer
5. Entlastung der Vorstandsmitglieder
6. Beschlußfassung über Anträge der Vereinsmitglieder
7. Allgemeines

Anträge von Mitgliedern, über die Beschlüsse in der Mitgliederversammlung gefaßt werden sollen, müssen spätestens 1 Woche vor der Versammlung beim Vorsitzenden Hans Anwender, Hochthronstraße 9, A-5020 Salzburg eingegangen sein.

Im Anschluß an die Mitgliederversammlung findetes ab 11:00 Uhr unser Familiientag statt, zu dem alle Mitglieder und Freunde des Vereins mit ihren Angehörigen eingeladen sind. Vorgesehen sind Berichte über die Familienforschung, eine Besichtigung der Dreifaltigkeitskirche in welcher der evangelische Pfarrer Georg Anwander (1559-1622) am 2. Januar 1605, die erste Predigt zur Einweihung der Kirche gehalten hat, sowie eine Stadtführung.

Salzburg / München, im März 1988

Hans Anwender
1. Vorsitzender

Lolo Anwander
2. Vorsitzende

=====

VORMERKEN + + + + TERMIN BITTE VORMERKEN + + +

=====

VORWORT

Der 11. Familienbrief, der im Herbst 1986 erschien, hat wieder guten Anklang gefunden, wie die Leserzuschriften zeigten.

Der Umfang des neuen 12. Familienbriefes ist gleich dem des "alten": 56 Text und 8 Fotoseiten sowie 4 A-2 Seiten als Beilage mit Stammtafeln. Eine einzige A.-Linie, die von Kaufbeuren/Weilheim-Teck, benötigt zur Darstellung ihrer Struktur diese große Druckfläche.

Friedrich Anwender aus Weilheim a.d. Teck präsentiert hier das Ergebnis von ca. 40 Jahren Forschungsarbeit in Stadt- und Pfarrarchiven.

Auf der Titelseite haben wir eine Änderung vorgenommen. Nachdem die Familienbriefe 1 mit 3 lediglich die Sippe der Anwender ansprachen, erweiterte sich der Kreis im Jahr 1978 um die Anwender / Anwandter / Annewanter und somit änderte sich auch der Titel unseres Familienbriefes. Auf der Suche nach einem ansprechenden Emblem brachte nun Nikolaus Schweiger aus der Linie der Stefansfelder Anwender einen Vorschlag, den wir gern übernommen haben denn er stellt die Gemeinsamkeit wie die Unterschiede in unseren Namen gut dar.

Der A.-Familientag 1987 in München war ein voller Erfolg sowohl hinsichtlich des Programms, des Tagungsablaufs, der Besucherzahl und auch des Wetters, sodaß der an die Stadtrundfahrt anschließende Spaziergang im Schloßpark von Nymphenburg ohne Regenschirm stattfinden konnte. Die im Tagungsraum ausgelegten Urkunden, Stammtafeln, Bücher und Fotos aus dem A.-Archiv fanden reges Interesse (was durch Fotos belegt werden kann).

Der Beschluß, das nächste A.-Familientreffen 1988 in Kaufbeuren zu veranstalten, ging davon aus, jenen Ort kennen zu lernen, aus dem im 17. Jhrhd. eine umfangreiche A.-Linie hervorgegangen ist, die heute ihren Siedlungsschwerpunkt um Weilheim a.d.T. hat.

Bei der Redaktion treffen laufend Beiträge ein, die für die Familienbriefe aufbereitet werden und/oder im Archiv verwahrt werden. Den hilfreichen Einsendern (die am Ende der jeweiligen Beiträge genannt werden) sei hier unsere Anerkennung und unser herzlicher Dank für ihre Mühen ausgesprochen. Ihrem steten Interesse verdanken wir eine Vielfalt von Beiträgen und wir appellieren an dieser Stelle wieder einmal an die Sippenangehörigen, sich auch an den Beiträgen zu beteiligen und uns Nachrichten aus dem persönlichen Bereich zukommen zu lassen. Nur so können wir neben der Dokumentation der Vergangenheit auch die Geschehnisse der Gegenwart für die Zukunft festhalten.

Wir hoffen, daß der vorliegende Familienbrief wieder Interesse und Anklang finden wird und sein Inhalt für die verspätete Herausgabe entschädigt.

Die Redaktion

P r o t o k o l l

Über die 6.Generalversammlung des Vereins für Familienforschung
Sippe Anwender und Nachfolger
am 30.Mai 1987 um 10:30 Uhr in München,Kolping-Haus, Adolf-Kolping-Straße 1

Nachdem der Termin bereits im letzten Familienbrief Nr. 11 vom September 1986 angekündigt worden war, sind alle Mitglieder schriftlich und fristgerecht unter Angabe der Tagesordnung zur Mitgliederversammlung und zum Familientreffen nach München eingeladen worden. -Anlage 1 -
Die Einladung enthielt folgende

T a g e s o r d n u n g

1. Begrüßung und Feststellung der Beschlußfähigkeit,
2. Vorstellung der Teilnehmer,
3. Bericht des Vorsitzenden,
4. Massenbericht,
5. Bericht des Kassenprüfers,
6. Entlastung der Vorstandsmitglieder,
7. Wahl der Kassenprüfer bis zur nächsten Mitgliederversammlung,
8. Beschlußfassung über Anträge aus dem Kreis der Mitglieder,
9. Allgemeines.

Die Teilnehmer sind in den beiliegenden Anwesenheitslisten -Anlagen 2 - 4 aufgeführt. Erschienen waren insgesamt 36 Mitglieder und Sippenangehörige.

Der 1. Vorsitzende Hans Awender/Salzburg eröffnete um 10:45 Uhr die Mitgliederversammlung und begrüßte die Erschienenen recht herzlich. Er stellte fest, daß die Einberufung rechtzeitig und satzungsgemäß erfolgte und die Versammlung somit beschlußfähig sei. Sodann bat er die Anwesenden sich zum Gedenken an die seit der letzten Mitgliederversammlung verstorbenen Sippenangehörigen von den Plätzen zu erheben.

Die anwesenden 'Awender' wurden von Hans Awender/Salzburg vorgestellt, der gleichzeitig mitteilte, daß ein Teil der Awender heute an einem anderen Treffen teilnehme.

Frau Lolo Anwender/München, stellte die erschienenen 'Anwender' vor und übermittelte Grüße von Gerhard Anwender, Frau Fillibeck/Neustadt und Frau Stempel/Oldenburger, welche sich entschuldigt hätten. Ihr besonderer Gruß galt Pius Anwender aus Hegnenbach, der heute seinen Geburtstag feiere und dem sie auch namens aller Sippenangehörigen herzlich gratulierte. Frau Lolo Anwender, welche die Versammlung in München organisiert hatte, informierte dabei auch über den geplanten Tagesverlauf.

In seinem Bericht hob der 1. Vorsitzenden Hans Awender/Salzburg zunächst die hervorragende Arbeit von Dr. Hans Awender/Ulm und Lolo Anwender/München für den Verein ganz besonders hervor. Er ging dann auf die Bemühungen ein, weitere Kontakte zu Banater Awender-Familien herzustellen und entwickelte seine Vorstellungen über die Schaffung eines Vereinseblems, über das in der nächsten Generalversammlung entschieden werden solle. Außerdem bat er alle, die noch keine Beitrittserklärung abgegeben hätten, dies alsbald zu tun, Hans Awender fuhr fort, um den Verein zu festigen habe er als erster das "Du" angeboten. Er schlug deshalb vor, daß sich alle Teilnehmer und Sippenangehörigen "duzen" sollen, was mit Beifall aufgenommen wurde.

Der Kassenbericht für die Jahre 1985 und 1986 für Salzburg und München wurden von Hans Awender /Salzburg vorgetragen. Sie sind diesem Protokoll als Anlagen 5 - 9 angeschlossen.

Die Kassengeschäfte wurden von Frau Annewanter/Schmid und Herbert Awender geprüft und in Ordnung befunden. Der Revisionsbericht ist als Anlage 10 angeschlossen. Weil in der letzten Mitgliederversammlung versehentlich keine Kassenprüfer gewählt worden waren, sind diese vom 1. Vorsitzenden nach § 11 Abs.1 der Satzung bestellt worden.

Auf Vorschlag von Herbert Awender hat die Mitgliederversammlung, bei Enthaltung der Betroffenen, alle Vorstandsmitglieder für ihre Tätigkeit seit der letzten Mitgliederversammlung

einstimmig entlastet

Bis zu den nächsten ordentlichen Wahlen wurden als Kassenprüfer einstimmig gewählt : Frau Sigrid Annewanter-Schmid/München und Herbert Awender/Neukirchen. Die Gewählten haben die Wahl angenommen.

Anträge aus dem Kreis der Mitglieder lagen nicht vor.

Zum Punkt Allgemeines bat Lolo Anwander um Mitarbeit beim Familienbrief und um Zusendung von Beiträgen aus dem Sippenbereich. Hans Awender/Salzburg schloß sich dieser Bitte an und forderte auch zur Mitgliederwerbung auf. Dr. Hans Awender/Ulm schlug vor, die nächste Mitgliederversammlung in Kaufbeuren abzuhalten und mit der Organisation Friedrich Anwander/Weilheim zu beauftragen. Dies wurde allgemein gutgeheißen. Bei der Diskussion zu diesem Punkt stellte sich heraus, daß die Mehrheit der Teilnehmer für einen Termin im Spätsommer war. Mit großer Mehrheit wurde dann beschlossen, die nächste Mitgliederversammlung am 2. Samstag im September 1988 in Kaufbeuren oder der näheren Umgebung abzuhalten.

Vor dem Mittagessen hat Lolo Anwander die Teilnehmer noch mit einem interessanten Lichtbildervortrag auf die nachmittags vorgesehene Stadtrundfahrt vorbereitet und dabei auch besonders auf alte 'Anwander'-Häuser in München hingewiesen. Die Forschungsarbeiten dazu im Stadtarchiv hat Dr. Hans Awender/Ulm erbracht.

Bei der zweistündigen Stadtrundfahrt am Nachmittag erhielten die Teilnehmer einen vielfältigen Eindruck von der Weltstadt München mit ihren herrlichen Bauwerken und großzügigen Anlagen. Lolo Anwander, die mit ihrer Tochter Eva und unterstützt von der ganzen Familie diese Rundfahrt ausgearbeitet und vorbereitet hatte, verstand es mit großer Sachkunde viele Informationen und bleibende Eindrücke zu vermitteln.

Nach der Rückkehr von der Stadtrundfahrt bedankte sich Friedrich Anwander/-Weilheim bei ihr für die ausgezeichnete Führung und bei Dr. Hans Awender für seinen unermüdlichen Einsatz zum Wohle des Vereins namens aller Teilnehmer herzlich.

Anschließend referierte Dr. Awender über die Familienforschung und die verschiedenen Anwander-Linien, die alle entweder blutsverwandt oder doch wenigstens namensverwandt seien. In den letzten 10 Jahren sei viel Material zusammengetragen worden, das alles in den Familienbriefen festgehalten worden sei. Bis jetzt seien 11 Familienbriefe erschienen. Er berichtete dann über den Inhalt des 12. Briefes, der gerade in Vorbereitung sei, und bat die Arbeit zur Familienforschung durch Zusendungen von Urkunden, Fotos u.ä. zu unterstützen.

Anschließend würdigte er ganz besonders die Arbeit von Frau Lolo Anwander für die Familienforschung und dankte ihr dafür im Namen aller Anwesenden. Frau Anwander trage die meiste Arbeit bei der Herausgabe der Familienbriefe und sei auch Vorsitzende der Bezirksgruppe München des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde. Als Anerkennung überreichte ihr Dr. Awender im Namen des Vereins einen Bildband von Bayern, was von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Bevor sich gegen 19:30 Uhr alle auf den Heimweg machten, bedankte sich Hans Awender/Salzburg nochmals bei Frau Anwender und gab der Hoffnung Ausdruck, daß alle beim nächsten Treffen dabei sein würden.

Hans Awender
Vorsitzender

Friedrich Anwender
Schriftführer

* * * * *

Der moderne Mensch und Geschichte

Geschichte ist wieder gefragt. Weil wieder einmal die Gegenwart in die Vergangenheit flieht? Wie vor hundert Jahren, als die krinolinetragenden Urgroßmütter, die sich bärtig gebenden Urgroßväter des Biedermeiers die besseren Zeiten im Gestern suchten? Nein: der moderne Mensch sucht in "seiner" Geschichte die Antwort auf die Frage, woher er kommt. Denn in einer zunehmend komplizierter und unverständlicher werdenden Welt wird er sich selber mehr und mehr zum Rätsel. Weniger aggressiv, als er an sich sein möchte, sozialer, verantwortungsbewußter, als die Mehrzahl der gewählten Politiker glaubt.

Das wachsende Interesse der Gegenwart an geschichtlichen Stoffen hat wenig oder gar nichts zu tun mit Flucht aus der Realität (Romantik) oder einer neu erwachten Sehnsucht nach heiler Welt (Nostalgie), wie uns oberflächliche Gesellschaftskritiker einreden. Es reflektiert ein ebenso vernünftiges wie besorgtes Bedürfnis kritischer Zeitgenossen an "Erfahrung".

Warum gelingt es anderen Zeiten, Führern und Systemen, was den heutigen ebenso permanent wie peinlich mißlingt? Die Gesellschaft auf Ziele auszurichten, die fast alle bejahen. Und nicht "in Frage" stellen?

Die Gesellschaftskrisis der Gegenwart weckt also nicht, wie früher, Sehnsucht nach der einlullenden Droge Vergangenheit. Vielmehr: die Kritik an der Gegenwart läßt manche Leistung der Vergangenheit, die mit begrenztem Horizont, einem weniger ausgeklügeltem "know-how" und einer einfacheren Technik erreicht wurden, in anderem, besserem Licht erscheinen. Nicht nur auf politischem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiet, von dem unser 20. Jahrhundert immer noch glaubt, es am weitesten von allen Jahrhunderten davor gebracht zu haben.

Quelle: W.Hankel- Goldne Zeiten führt' ich ein. Caesar und sein Wirtschaftsimperium, FischerVerlag, 1980

Siebenundzwanzig namhafte Anwander u. Anwandter

In dem "Index bibliographicus notorum hominum" (=IBN=Bibliographische Liste namhafter Menschen; Pars C, Vol. 6, Biblio-Verlag, Osnabrück, 1976) werden 27 Anwander und Anwandter aufgezählt mit persönlichen Daten u. Angaben von Literatur (die von der Redaktion geringfügig ergänzt wurden) zu ihrem Wirken u. ihrer Leistung.

- 1) Anwander, Andreas, bayr. Maler, Deckengemälde von 1753 in der Kirche von Prittriching. Literatur: a) Ulrich Thieme, Felix Becker-Lexikon der bildenden Künstler, Verlag W. Engelmann, Leipzig, 1907; b) Emanuel Bénézit-Dictionnaire critique et documentaire des peintres, sculpteurs, dessinateurs et graveurs, Librairie Gründ, Paris, 1948, Tome 1. c) Kstdenkm. des Königr. Bayern, I, 538.
- 2) Anwander, Anton (†1887.03.27, +1977.04.22), Prof. der Theologie, München, Kirchenhistoriker. Literatur: a) Max Armin-Internationale Personalbibliographie, 1800-1943, 2. Aufl., Verlag Karl Hiersemann, 1944, Bd. 1; b) Otto Zeller (Hersg.)-Internationale Bibliographie der Zeitschriftenliteratur (IBZ), Felix Dietrich-Verlag, Osnabrück, Seit 1964. Früher: Abt. A. Bibliographie der deutschsprachigen Zeitschriftenliteratur ab 1896 (Bd. 1) bis 1964 (Bd. 128); c) H. Brunotte, O. Weber (Hersg.)-Evangelisches Kirchenlexikon, Verlag Vandenhoeck & Rupprecht, Bd. 4: Register, Biographischer Anhang, 1961.
- 3) Anwander, Antoni (1810 genannt)-polnischer Veterinär. Literatur: a) Ludwik Janowski-Stownik bio-bibliografic zny dawnego Uniwersytetu Wileńskiyo wydany pod kierunkiem Ryszarda Mienickiego przy spoldziale Marty Burbiński i Bogumila Zwolskiego, Wilno, Towarzystwa przyjaciół nauk w Wilnie, 1939.
- 4) Anwander, Artur (1889-1941), deutscher Schauspieler, Stuttgart. Literatur: W. Koch-Deutsches Theater-Lexikon, Verlag Ferd. Kleinmayr, Klagenfurt, 1951/53, Bd. 1.
- 5) Anwander, B., bayr. Maler, Deckengemälde u. Gemälde an der Orgelempore in der Kirche von Klingen (1791). Literatur: a) siehe la; b) Kstdenkm. des Königr. Bayern, I, 207; c) siehe lb.
- 6) Anwander, F.A., bayr. Maler, Altargemälde von 1771 u. ein zweites von 1788 in der Kirche von Spötting. Literatur: a) siehe la; b) Kstdenkm. des Königr. Bayern, I, 494, 548; c) siehe lb.
- 7) Anwander, Friedrich, Benediktiner, Schriftsteller, 1923. Literatur: a) Kapsner, Oliver Leonard-A benedictine bibliography. Subject union list, compiled for the Library Science Section of the American Benedictine Academy, 2. Ed. Collegeville (Minnesota), St. John's Abbey Press, Vol. 1, p. 664/647, 1962.
- 8) Anwander, Gottfried, bayr. Maler, Deckengemälde von 1752 in der Kirche von Grunertshofen. Literatur: a) siehe la; b) Kstdenkm. des Königr. Bayern, I, 462; c) siehe lb.
- 9) Anwander, Hans (†1897.02.01, +1974.04.12), Pianist, Prof. an der Musikhochschule Köln. Literatur: a) Robert Steimel-Kölner Köpfe, Steimel-Verlag, Köln-Zollstock, 1985.
- 10) Anwander, J.B., bayr. Maler, Deckengemälde in den Kirchen von Grunertshofen (1752) u. Hausen bei Geltendorf (1795). Literatur: a) siehe la; b) siehe lb; c) Kstdenkm. des Königr. Bayern, I, 446, 462.
- 11) Anwander, J.P., bayr. Maler, Altarbild in der Kirche von Spötting (1788). Literatur: a) siehe la; b) siehe lb; c) Kstdenkm. des Königr. Bayern I, 494, 548.
- 12) Anwander, Johann (†1715.02.17, +1770.11.16), deutscher Rokokomaler, Schwaben. Literatur: a) siehe la; b) siehe lb; c) Anton Merk-Johann A. (1715-1777), Ein schwäbischer Maler des Rokoko, Diss. München, 1975; d) H. Müller-Predigt in Farbe-Spätbarocke Fresken von Johann A. und Joseph Wannenmacher in Schwäbisch-Gmünd, Einhorn-Verlag, 1983/84.
- 13) Anwander, Jonas (1603-1653), ev. Pfarrer, Auenheim (Baden). Literatur: a) Marie Joseph Bopp-Die ev. Geistlichen u. Theologen in Elsaß und

Lothringen von der Reformation bis zur Gegenwart, Verlag Degener, Neustadt a.d. Aisch, 1959/60.

14) Anwander, Josef (†1775.09.03, +1854.10.05), deutscher katholischer Gelehrter, Mitglied des bay. Ludwigsordens. Literatur: a) Franz Karl Feldner (Hrsg.) - Gelehrten-Lexikon der kath. Geistlichkeit Deutschlands u. der Schweiz. Gedruckt bei Joseph Thomann, Landshut, Bd. 1, 1817. 15) Anwander, Karl (Carlos) (†1801.04.01, +1889.07.10), deutscher Politiker, Apotheker, Unternehmer in Chile. Literatur: a) Emilio Vaisse - Bibliografía general de Chile, Imprenta Universitaria, Santiago de Chile, 1915, Bd. 1; b) Virgilio Figueroa - Diccionario histórico y biográfico de Chile, La Ilustración Santo Domingo, Santiago de Chile, 1925, Bd. 1; c) Wilhelm Kosch - Biographisches Staatshandbuch-Lexikon der Politik, Presse u. Publizistik, Francke-Verlag, Bern/München, 1959/60, Bd. 1.

16) Anwander Echenique, Ricardo (†1893.05.23), Politiker, Chile. Literatur: a) siehe 15b.

17) Anwander Beckdorf, Otto (†1899.12.04, +1985.11.27), Agronom, Chile. Literatur: a) Diccionario biográfico de Chile, 1967.

18) Anwander Bischoff, Guillermo (†1905.05.20), Zahnarzt, Chile. Literatur: a) siehe 17a.

19) Anwander Echenique, Eduardo (†1890.04.08, +1923.08.04), Schriftsteller, Chile. Literatur: a) siehe 15b.

20) Anwander Echenique, Teodoro (†1898.12.19), Politiker, Chile. Literatur: a) siehe 17a.

21) Anwander Fernandez, Ricardo (†1932.07.02), Chemiker, Chile. Literatur: a) siehe 17a.

22) Anwander Merino, Guillermo (†1872.04.20, +1952.07.15), Chirurg, Chile. Literatur: a) siehe 15a; b) siehe 15b.

23) Anwander Muhm, Carlos (†1864.09.09, +1938.02.18), Schriftsteller, Chile. Literatur: a) siehe 15b.

24) Anwander Muhm, Erico (†1873.11.16, +1935.05.26), Unternehmer, Chile. Literatur: a) siehe 15b.

25) Anwander Paredes, Jorge (†1928.10.28), Ingenieur, Chile. Literatur: a) siehe 17a.

26) Anwander Rönnefahrt, Otto (†1874.07.08, +1954.07.01), Pädagoge, Chile. Literatur: a) siehe 15b.

27) Anwander Schwarzenberg, Oscar (†1917.05.31), Ingenieur, Chile. Literatur: a) siehe 17a.

* * * * *

Deutscher Biographischer Index (DBI), Bd. 1, S. 53 (4 Bde.) Herausgeber: W. Goryn, K.G. Saur-Verlag, München 1986

1) Anwander, Johann (erwähnt Anfang 18. Jahrh.) Bildender Künstler (Anm. d. Red. - gemeint ist Johann A. (1715-1777))

Literatur: Lipowsky, Felix Joseph - Bayerisches Künstler-Lexikon, 2 Bde., 1810 Nagler, Georg Kaspar - Neues allgemeines Künstler-Lexikon, 22 Bde. 1835-52

Jäck, Joachim Heinrich - Pantheon der Literaten u. Künstler Bamberg, 7 Bde., 1812-1815, Forts. 2 Bde., 1821-1825

2) Anwander, Joseph (*1775), Theologe

Literatur: Felder, Karl Franz (Herausg.) - Gelehrten- und Schriftsteller-Lexikon der dt. kath. Geistlichkeit, 3 Bde., 1817-1822

3) Anwander, Anton von (+1827), Militär

Literatur: Berman Moriz - Österreichisches biograph. Lexikon, H 1-3: A-Babenberger, 1851-1852 (nicht mehr erschienen)

4) Anwander, Apotheker (+1835)

Literatur: Schmidt, August und Bernhard Friedrich Vogt (Herausg.) - Neuer Nekrolog der Deutschen, 30 Bde., 1824-1856

Im 8.FB.S.51 wurde bereits über die Büchersendungen und -Schenkungen Georg Anwänders, Pfarrer in Kaufbeuren (1559-1622) an die Stadt Kempten berichtet. Daß es sich dabei nicht um eine einmalige Angelegenheit handelte, zeigt das "Schenkbüchlein" der Stadt- und Kirchenbibliothek Kempten. Dieses Büchlein wurde 1600 angelegt, um Schenkungen an die Bibliothek festzuhalten. Leider bricht es bereits 1606 wieder ab. Es ist ein schmales Foliobändchen aus Pergamentblättern. Dort findet sich auf den Seiten 7a und 11b auch die Liste der von Georg Anwänder der Stadt geschenkten Bücher, insgesamt sieben Bände, davon sechs von seinem Schwager Moses Pflacher, die er nach dessen Tod herausgegeben hat und ein Bändchen mit zwei kleineren Schriften Anwänders selbst anlässlich der Einweihung der Kirche in Kaufbeuren. Sämtliche geschenkten Werke haben sich in der Kirchenbibliothek der Evang.-Luth. Kirchengemeinde St.Mang in Kempten erhalten. Das Stiftbüchlein selbst befindet sich im Archiv der Kirchengemeinde unter der Nr.286.

Anno Domini 1602
 Hat Herr M. Georg Anwänder
 Pfarrer der Evangelischen Gemein
 in Reichstatt Kaufbeuren die herr-
 liche Postill in solio und 2. Mo-
 se Pfachers gewissem Pfarrer
 in alhie sampt sein Docters Ca-
 sehilinis Predigen vernommen
 in Stadt Kempten dedien und durch
 M. Ioan: Baptista Zismann Ver-
 chren lassen etc
 Der verchrt disen Herr D. Mo-
 se Pfachers Postill über die Episteln der
 Sonntagslichen und andern fest so. A.
 1602 und 2. Subingen gedruckt
 in Hof und erwidern etc

Anno Domini 1602
 Hat Herr M. Georg Anwänder
 Pfarrer der Evangelischen Gemein
 in Reichstatt Kaufbeuren die
 herrliche Postill in solio und 2. Mo-
 se Pfachers gewissem Pfarrer
 in alhie sampt sein Docters Ca-
 sehilinis Predigen vernommen
 in Stadt Kempten dedien und durch
 M. Ioan: Baptista Zismann Ver-
 chren lassen etc
 Der verchrt disen Herr D. Mo-
 se Pfachers Postill über die Episteln der
 Sonntagslichen und andern fest so. A.
 1602 und 2. Subingen gedruckt
 in Hof und erwidern etc

Item sein Predia von Darung und an-
 weisung der Einn Evangelischen
 Kirchen zu Kaufbeuren A. 1602
 den 2. Januarij darben sein Predia
 von der Local und Instrumental
 Predia also den 4. Septembris an
 seine Oral da selbst außgerichl wor-
 den alle beide Predigen in 2. gedruckt

Abschrift aus dem Schenkbüchlein:

S.7a: Anno Domini 1602 Hat Herr M.Georg Anwander Prediger der Euangelischen Gemein, Deß H.Reichstatt Kauffbeyren, die herliche Postill in folio, Weiland D.Mosis Pflachers, geweßten Pfarrers seligen alhie samt sein Doctors Catechismus Predigen gemeiner Statt Kempten decidirt vnd durch M.Joan. Lißmann verehren lassen.

S.11b: Anno 1605 hat Herr M.Georg Anwander Prediger der Euangelischen Gemein Deß H.Reichstatt Kaufbeyren weiter auff ein News hierher ihn diese Liberej verehrt Herrn D.Mosis Pflachers Deutschen Catechismum. Darbey ein Predigt D.Mosis Pflachers vom Calvinischen Vnkraut. Ao 1600 zu Tübingen in 4. getruckt und in weiß L(eder). gebunden.

Mer die Propheten Joel vnd Amos außgelegt Darbey 8 Passions Predigen D.Mosis Pflachers vnd durch Herrn Anwander in Truck verfertigt inn 4. auch in weiß Leder eingebunden.

Item sein Predigt von Bawung vnd Einweihung der Newen Euangelischen Kirchen Kauffbeyren Ao.1605 den 2.Januarj.

Darbey sein Predigt von der Neue Orgel daselbst auffgericht worden. alle bede Predigen in 4. getruckt.

Einsender: Pfarrer H. Wiedemann, Sonthofen, Schr. v.10.06.1984

* * * * *

U r k u n d e n f u n d

Herr Georg Anwander (1), Bürger und Pfarrer Evangelischer Kürchen alhie, Anna Maria(2) sei Eewürtin, verkauffen Michael Lufften, dem Hucker(3), auch Bürger alhie, Kunigunda seiner Eew, Ir Behausung, Hofstatt, vnnd Garten, unnden an der Ledergasse oder underhalb der Schuelerstieg gelegen, einseits Daniel Mandel, ..Schlosser, anderorts und vornen die Reichsstrasse, unnd dann hinden mit dem Garten, Georg Heb und Hans Deussenhofer jung daran stossende, für eigen. Allein inen,Verkäufern, von 200 fl., die sie gedachten Keuffern an betingter Paarschaft darinnen stähn zelassen bewilligt fl.10 Zinß jerlich daraus gehn solle vnd sonst weiter nichts. Und ist der Kauf fl.980, daran die darein gelegte fl.200 und noch dazue uff Jörgi Ao.21 auch fl.200, so die genaue Paarschaft fl.400. Fürter an den Testierenden 580 fl. uff Jörgi Ao.22 fl.20. Dann jürlich soviel bis zur völligen bezahlung. Dem Herrn Verkeuffer soll umb die obgemelten fl.200 ein sonderbarer Zinsb(rief) gemacht (werden), der erste Zinß uff Jörgi Ao.22 und die Abründung uff ein gantzes Jar gerichtet werden. Dabei sind gewesen Herr Georg Menhart, auch Prediger Evangelischer Kürchen und Lateinischer Schuelhalter, Georg Bertlin, alter Markthbader, Hans Bachthaler, Beckh, Martin Zott, Schuechmacher, Hans Reinhart, Zimmermann, Hans Metzger, Prew, und Caspar Kündigmann, alt, der Beckh.

Sigelt Herr Josua Rader, Bürgermeiste alhie.26.Nov.1620

(1) Georg Anwander (1559-1622)

(2) Anna Maria, geb.Rentz (*1579;oo 1606), ist die 3. Ehefrau des Georg A. Sie war die Tochter des Augsburgers Patiziers Friedrich Rentz (1537-1623)

(3) Krämer

Anmerkung d. Red: Bei der Urkundensuche war uns Archivdirektor Dr. Reinhard Seitz behilflich; die Transkription besorgte Pfarrer Hans Wiedemann,Sonthofen. Beiden Herren danken wir für ihre Unterstützung.

* * * * *

Der "Anwander-Hof" in Egelhofen (Markt Pfaffenhausen)

"Lieber Pfleger", schrieb der Schäfer Johannes Anwander (1844-1915) (1) am 8. Juli 1872 in Egelhofen an den Gemeinderat Michael Anwander (1838-1927) (1) in Weilheim an der Teck, "mit wenigen Worten will ich Euch, Lieber Pfleger, einige Zeilen schreiben wie es mir geht im Bairischen, ich bin gottlob bis daher alweil gesund gewesen. Meine Schwester Katharina (1) hat mir herein-geschrieben, daß das Wetter alles verschlagen habe, ich solle doch so gut sein und solle ihr doch den Bestand schenken von dem Hohensteig weil sie nichts bekommen, daßwegen schenkt Ihr meiner Schwester den Pacht, die 3 fl. lassen mich wer ich bin, mit meine Schafe bin ich alleweil glücklich gewesen, und meine Schur hat sich auch gut abgelassen, ich habe 2 Ctr. Wolle bekommen, ich bin dann auf Memmingen auf den Wollmarkt, ich hab dan 116 fl. gelöst für den Ctr. Das Wetter hat bei uns auch überall viel verschlagen, und wie heuer solches Überwasser weiß man noch nicht, es hat ganze Thäler überschwemmt und dennoch sieht man dem Heu nichts an. Heu und Frucht gibt es wo ich bin im Überfluß, und das Rindvieh und Schafe haben einen solchen Preis, daß man noch nicht so theuer weiß wie heuer. Wenn die Schafe den Herbst den Preis erhalten so verkauf ich alle wenn ich über 1000 fl. läßen kann, vielleicht kann ich etwas erwarten. Weiter weiß ich Euch nicht zu schreiben, ich hoffe daß Euch mein Schreiben gesund antrifft wie es mich gesund verläßt. Indessen grüßt Euch freundlich Eur treuer Pflegesohn Johannes Anwander" (2).

In Egelhofen habe ich im Oktober 1984 versucht, eine Spur von Johann Anwander, der am 11. Mai 1844 in Weilheim an der Teck geboren war, zu finden. Vielleicht war er dort in der Gegend seßhaft geworden. Die erste Person, die mir in Egelhofen begegnete, war die Bäuerin vom "Anwander-Hof". Welch ein Zufall! Aber Johannes Anwander hatte damit nichts zu tun und auch die ältesten Einwohner konnten sich an den Namen nicht erinnern (3).

Im Schicksal des Hofes, der heute noch als "Anwander-Hof" bekannt ist, und seiner Bewohner spiegelt sich ein Stück Zeitgeschichte wieder. Über die Besitzverhältnisse in den letzten 200 Jahren geben die auf dem Hof noch vorhandenen Urkunden Aufschluß: Ursula Anwander (4) hat am 20.01.1804 den halben Hof zum Schroppenbauer, Haus Nr. 19 in Egelhofen, ihrem Sohn Franz um 2300 fl. übertragen. Im Jahr 1806 wurden vom Heinzenhof Grundstücke für 505 fl. dazugekauft. Nach dem Tod von Franz Anwander hat dessen Sohn Mathias den Hof am 23.07.1855 um 7100 fl. übernommen. Schon 10 Jahre später, am 19.04.1865 ist der Hof auf die Tochter Theres Anwander (1840-1901) und ihren Bräutigam Johann Wiedemann am 8000 fl. übergegangen. Nach dem Tod seiner Frau war Johann Wiedemann (1832-1905) Alleineigentümer. Von ihm hat der älteste Sohn Ludwig (1876-1956) den Hof am 28.12.1905 geerbt. Ludwig Wiedemann und seine 4 Geschwister Helena (1868-1931), Genoveva (1869-1915), Walburga (1878-1942) und Johann (1883-1927) waren alle ledig und haben den Hof gemeinsam bewirtschaftet. Mit zunehmendem Alter - so haben die jetzigen Eigentümer von den Nachbarn gehört - ließ Ludwig Wiedemann Haus und Feld verwerflosen, so daß ein Teil des Hofes von 1940-1950 zwangsverpachtet wurde. Das Anwesen befand sich 1950 in so desolatem Zustand, daß es nicht einmal das Blindenheim Pfaffenhausen, das zum Kloster Ursberg gehört, haben wollte. Ludwig bot es dann dem Kloster Baumgärtle, ca 9 km von Egelhofen entfernt, an. Die Ordensleute, Missionare vom Kostbaren Blut, unter denen ein Bauer war, haben mit dem Erlös aus einem Stück schlagbaren Waldes das Wohnhaus restauriert und den Stall umgebaut. Bis zum Jahre 1969 wurde der Hof von ihnen bewirtschaftet. Ludwig lebte mit den Klosterbrüdern bis zu seinem Tode im Haus und wurde von diesen gut versorgt. Der Kirche in Egelhofen hat Ludwig 3 Tagwerk Wald geschenkt und sich vom Orden die Zusage geben lassen, daß Egelhofen immer seelsorgerisch betreut würde. Das ist bis heute noch der Fall. Als Dank dafür ist auf dem Grabdenkmal der Familie Wiedemann bei Ludwig zu lesen: "Wohltaten spendend ging er durchs Leben".

Aus Mangel an Arbeitskräften wurde das Anwesen vom Orden im Jahre 1969 über die Landsiedlung München zum Kauf angeboten. Seit dem 1.11.1969 ist der "Klosterhof" für die heimatvertriebene Familie Bittner zur neuen Heimat geworden. Der Hof ist etwa 20 ha groß. Damals fanden im Stall nur 20 Stück Vieh Platz. Inzwischen ist viel geändert worden. Heute werden etwa 70 Stück Vieh gehalten, zur Milcherzeugung und als Zuchtvieh. Viel Arbeit und fachliches Können war notwendig um ein modernes Anwesen zu schaffen. Für die vorbildlich renovierte Hofanlage erhielt die Familie Bittner vor einigen Jahren vom Landkreis einen Preis. Sie hat jetzt die Hoffnung und den Wunsch, daß dieser Hof mit seiner wechselvollen Vergangenheit noch viele Generationen im Besitz der Familie bleibt.

Der Weg der Bittners zum "Anwander-Hof" in Egelhofen war lang und mühevoll. Johann Bittner, geb.1924, wäre Erbe eines 50 ha großen Hofes in der CSSR/Mähren gewesen. Nach Kriegsdienst und russischer Gefangenschaft kam er 1950 in die Bundesrepublik. Seine Frau Hedwig, geb.Fadle, ist 1927 geboren und stammt aus einer alten Bauernfamilie, die im schlesischen Teil des Sudetenlandes ansässig war und 1946 vertrieben wurde. Sie sind seit 1953 verheiratet und haben als Arbeiter auf einem großen Gut bei Pforzheim den gemeinsamen "Lebenskampf" begonnen. 1957 gelang es ihnen in der Nähe von Ebersberg/Obb. einen 30 ha großen Einödhof zu pachten. Unter großem Einsatz konnten sie den heruntergekommenen Hof, in schöner und guter Lage, wieder in Schwung bringen. Daß gerade zum Ablauf der 12-jährigen Pachtzeit der "Klosterhof" in Egelhofen zum Kauf angeboten wurde, war für die Bittners ein glücklicher Zufall. Jetzt konnten die Kinder Brigitte (1955), Johannes (1958) und Elisabeth (1960) endlich ein richtiges Zuhause bekommen. Die Töchter sind auswärts verheiratet. Der Sohn Johannes wird einmal den ehemaligen "Anwander-Hof" übernehmen.

Verfasser: Friedrich Anwander/Weilheim a.d.Teck

Anmerkungen:

- (1) s.Stammtafel der Anwanderlinie Kaufbeuren/Weilheim a.d.T., 12.FB
- (2) Originalbrief in den Pflückschaftsakten für Johann Anwander im Stadtarchiv Weilheim
- (3) Johannes Anwander hat sich am 20.11.1887 in Langeringen mit Anna, geb.Eggart, verheiratet und ist dort am 23.09.1915 im Alter von 71 Jahren verstorben. Aus der Ehe sind 4 Kinder hervorgegangen.
- (4) Linienzuordnung (noch) nicht bekannt.

* * * * *

Ahnentafel und Diagnose

Der französische Professor Jacques-Michel Robert aus Lyon (Südfrankreich) hat die Ahnenforschung für die Diagnose bestimmter Krankheiten nutzbar gemacht. Wie jetzt bekannt wurde, hat der Wissenschaftler unter anderem 3 kleine Dörfer im Departement Ain (Alpen) mit insgesamt 300 Einwohnern als Ausgangspunkt für ein in ganz Frankreich verbreitetes chronisches Nasenbluten ausgemacht. In 25-jähriger Forschungsarbeit fand Prof. Robert auch -nach Überprüfung der Ahnen von etwa 8 000 Personen- heraus, daß die Stammväter aller zur Hüftverrenkung neigenden Franzosen in dem bretonischen Ort Point-L'Abbé lebten. Häufig reicht es nach Aussage des Forschers aus, Patienten nach ihrem Namen zu fragen, um zu wissen, für welche Krankheit sie anfällig sind.

Quelle: AOK-Zeitschr. "bleib gesund", 5/1985

2. Teil der Aufzeichnungen

Lebenslauf meiner Eltern von Johann Awender *1886.09.25 Stefansfeld +1980.12.06 Salzburg

Im 1896 wurde unter Führung vom Vater, Vetter Jakob und Awender Kloß, der Brüder Werth, Brüder Dekorszy, Brüder Werneth, Familie Ludwig, der Brüder Bumble mit noch Josef Wehner, Georg Weißmann, Simon Rewitzer, Anton Reichert, Anton Brück, Bernart Schneider und mit Hilfe von Schuldirektor Anton Schmidt und Notar Karl Schira die alte Sparkasse unter dem Namen Spar- und Kreditverein als A.G. gegründet wo der Vetter Jakob als erster Direktor gewählt wurde. Vater war Direktionsmitglied. Der Awender Vetter Kloß war Aufsichtsratsmitglied, Anton Schmidt-Schuldirektor- war Schriftführer, Heinrich Ludwig Kassier und Karl Schira Buchhalter.

Bisher hatte Vater die Frucht und Hafer immer mit den Pferden gedroschen. Eine Sartaschaer Dreschmaschine hat auf der Hütewiese eine Probe Drusch gemacht und auch Vater 4 Joch probiert.

Im Jahr 1898 wurde der Sohn Jakob geboren.

Im Jahr 1899 wurde der Vater Richter und auf sein Vorschlag wurde beschlossen, 2 eigene Gemeinde-Zuchthengste zu kaufen. Es waren dies die ersten Gemeinde-Hengste die der Vater, Johann Wagner und Werneth Jakob in Mezöhegyes ausgesucht und gekauft haben.

In 1900 wurde unter Führung vom Vater, Vetter Jakob, Steinseufzer Kloß und Thomas Dekorszy mit ihren gleichgesinnten Bauern der Südungarische Bauernverein gegründet und als erster Präses der Vetter Jakob gewählt, Vater war Aufsichtsrat, Steinseufzer Kloß Kassier und Georg Kühn Schriftführer.

Unter dem Vater seiner Führung sind auch Josef und Jakob Dekorszy und Ludwig Bumble nach Talna-Hügyesz gefahren und haben dort jeder für sich 2-3 wertvolle reinrassige Simmentaler Zuchtrinder gekauft. Durch diesen schönen Simmentaler Viehkauf waren auch viele andere Bauern begeistert und haben sich in den Umgebungsörfen und auf Märkten auch rotscheckiges Vieh gekauft. So wurde noch unter dem Vater seiner Richterzeit auf sein Vorschlag beschlossen, auch einen Simmentaler Gemeinde-Zuchstier zu kaufen, da bisher die Gemeinde nur lauter ungarische Zuchtstiere gehalten hat, weil ja auch nur lauter ungarische (Rasse-)Kühe in der Gemeinde waren. Nachdem das Simmentaler Vieh schöner und wertvoller als das ungarische Vieh war, so wurde das Fleckvieh in Schupla auch von Jahr zu Jahr vermehrt, die ungarische Viehrasse allmählich abgeschafft und so hat die Gemeinde demnach auch die ungarischen Zuchtstiere stets abgeschafft, so daß im Jahr 1908 schon lauter Simmentaler Zuchtstiere in der Gemeinde waren und bei der Kuhhaltung hat man nur noch selten eine ungarische Kuh gesehen.

Nach der Pachtübernahme 1897 hatten die Eltern 14 + 70 = 84 (Joch) Feld zu bewirtschaften. Da der Vater aber nur 3 Roß hatte, so hat der Vater mit Vetter Hans am Modoscher Markt wo auch ich dabei war, noch 3 billige Roß gekauft, den Sendesch (Szemes) mit 28 1/2 Gulden, dann Bandi mit 42 und ein etwas besseres mit 60 Gulden gekauft. Da wir nur einen 1-Scharpflug hatten, so hat Vater noch einen Sack Einscharpflug gekauft, mit diesen 2 Einscharpflügen, in jeden 3 Roß gespannt, hat Vater diese 84 Joch Feld geackert. Da wir Kinder noch alle klein und arbeitsunfähig waren, so hat der Vater 2 große Knechte, den Groß Hans und den Wenzel Sepp, welche 4 Jahre hindurch bei uns gedient haben, 1 ungarischen Kleinknecht und ein großes Mensch (Magd) aufs Jahr dingingt. Der Groß Hans, der besonders eifrig und fleißig war, hat Vater über Winter nach Sent-Miklos in die Ackerbauschule geschickt wo er sich viele gute und praktische Kenntnisse angeeignet hat, welche er in der Wirtschaft gut verwerten konnte. Über den Schnitt hat der Vater noch ein Schnitter-Ehepaar dingingt, und mit diesen Leuten konnten wir fast den ganzen Weizen und Hafer abmachen, nur in Jahren wenn starke Lagerfrucht war, mußte der Vater manchesmal davon einige Joch verdingen, wo man pro Joch 100-120 kg Frucht zahlen mußte. Da damals der Taglohn für Kukrutz-

hacken nur 1 Krone war, so hat der Vater seine ca 40 Joch Kukrutz mit Tagelöhnern verarbeitet, im Kukrutzbrechen war der Taglohn 80 Kreuzer bis 1 Gulden. Und weil der Taglohn ständig gestiegen ist, so hat der Vater nachher den Kukrutz - was wir nicht selber verarbeiten konnten - ums 1/4 Teil verarbeiten lassen. Weil die Pachtfelder alle sehr verqueckt waren, so war der Anfang schwer, und so waren die ersten und auch die zweiten Fehchungen noch schwach, die dritte war aber schon gut und so ging es stets aufwärts. In 1901 ist der Sohn Hansjerch geboren.

Im Jahr 1901 wurde auch unter der Führung vom Vater, Vetter Jakob, den Brüdern Jakob und Karl Werneth (Uhrmach'sch), den Brüdern Ludwig und Josef Bumble mit noch mehreren Gleichgesinnten ein Druschgesellschaft gegründet, und noch im selben Jahr eine komplette Dreschgarntur gekauft, welche unter dem Namen Uhrmachersche Maschine bekannt war, weil der Maschinschupfen, auf dem Hausgarten beim Uhrmacherschen Jakob Werneth aufgebaut wurde. Diese Dreschmaschine wurde nach 2 Jahren vom Maschinist Franz Filip auf Selbstwanderer umgebaut und auch ein Strohelevator dazu gekauft; das war eine sehr praktische Einführung, denn bis dahin mußten der Dampfer und auch die Maschine mit Pferden gezogen werden, was oft schwierig war.

Nachdem die Dreschmaschine jetzt in jedem Hof überall hin und her schieben konnte, so war das eine große Erleichterung für die Drescharbeiter und so wurden auch alle übrigen Dreschmaschinen in den Jahren 1906-08 auf Selbstwanderer umgebaut.

Im Jahr 1901 hat Vater vom Wiener Vetter Jakob 8 Joch Feld gekauft. - Im Jahr 1903 vom Weißmann Georg 10 Joch Modoscher, was Evi als Erbteil bekommen hat.

Im Jahr 1904 wurden 36 Joch Nyagra gekauft, 2 Joch Zerkwin wurden an Bohn Kiloß verkauft mit 33 Gulden per Joch, zahlbar in 15 Jahren, wurde aber früher ausbezahlt. Von 6 Joch hatte Vetter Hans lebenslang die Nutznießung. Im Jahr 1907 wurden 10 Joch Feld und Haus vom Vetter Hans käuflich erworben. Diese 10 Joch Feld wurden gleich auf meinen Namen geschrieben. Vetter Hans habe aber lebenslänglich die Nutznießung.

Im Jahr 1908 kam die erste Ablöß, wo der Vater, wie jeder andere, 4 1/4 Joch gekauft hat, was er gleich ausgezahlt hat, (man konnte aber das Geld auch in 50 Datumraten zahlen).

Im Jahr 1909 kam die zweite Ablöß, wo der Vater 10 Joch kaufte und auch gleich ausgezahlt hat. Vom Jahr 1881 bis 1909, also in 28 Jahren, hat Vater 90 Joch Feld gekauft. Nachher hat Vater kein Feld mehr gekauft sondern hat sein Geld für Schulzwecke der Söhne verausgabt und was übrig blieb, in Sparkasse und Kriegsanleihen gesteckt.

Im Jahr 1914 ist der erste Weltkrieg ausgebrochen wo wir Söhne Hans, Matz und Jakob zum Militär eingezogen wurden. Vater mußte nun alleine zuhause die Wirtschaft führen, und weil mein Weib schwer lungenkrank war, eine zeitlang auch im Beckerecker Lungensanatorium gelegen war, so hatte Vater keinen leichten Stand, denn er mußte - trotz Arbeitermangel- neben seiner Wirtschaft auch meine noch mitführen. Vater war in allem zielbewußt und berechnend und so war seine Wirtschaftsführung trotz Kriegsbeschwerden doch erfolgreich, denn er war- durch den Erlös aus dem Viehstand und der Schweinemast im stande und hat meine Bankschuld von den 11 Joch Hollerablößfeld vom Agramer Domkapitel, bei der Hazai-Bank in Budapest, im Jahr 1917 ausgezahlt und mich dadurch schuldenfrei gemacht.

Ich war an der russischen Front im Kriegseinsatz und bin am 10. Juni 1916 bei Cernovitz in russische Kriegsgefangenschaft geraten. Zwei Monat nachher war ich mit zuhause in gutem Briefverkehr. Und wenn ich von zuhause vom Vater über meine Wirtschaft auch immer gute Nachricht bekam, so war doch durchzublicken, daß mein Weib an einer unheilbaren Lungenkrankheit litt und Tag für Tag schwächer wird, was mir Sorgen gemacht hat. Vater hat mein noch übriges Geld in die Sparkasse gelegt und nachher davon auch etwas Kriegsanleihe gemacht. Durch die Umsicht des Vaters war meine Wirtschaft trotz des langen Krieges gut.

Gegen Ende 1917 war auch die wirtschaftliche Lage der ganzen Landbevölkerung noch nicht schlecht, aber es hat sich im ganzen Land eine Unzufriedenheit verbreitet, wegen der aussichtslosen Fortsetzung des Krieges. Unter den Soldaten an der Front und im Hinterland wirkten bereits zersetzende Elemente und untergruben die Disziplin. Man hat damals schon ziemlich offen von der Auflösung der Monarchie gesprochen. Am 1. 11. 1918 brach der Frontwiderstand Österreich-Ungarn zusammen.

So kamen auch wir Söhne aus dem Krieg und aus der Gefangenschaft alle glücklich heim und haben den Vater von seiner schweren und vielseitigen Arbeit abgelöst. Und wenn Vater durch den Krieg wirtschaftlich, körperlich und geistig auch nicht geschwächt wurde, so war es doch ein Schlag für ihn und auch für uns alle, weil wir samt unserem Heimatgebiet an Serbien angeschlossen wurden, wovon wir nach unserer Meinung nicht Gutes zu erwarten hatten. Vater war damals 59 Jahre alt.

Der Modoscher Advokat Dr. Luka Myajev wurde Stuhlrichter. Da in dieser Zeit viele Diebstähle vorkamen, so hat der Stuhlrichter angeordnet, daß jede Gemeinde zur Sicherheit eine Bürgerwehr und Nationalrat aufstellen soll, zu welche alle Männer des Dorfes von 18 bis 50 Jahren gehören sollen. Diese Bürgerwehr mußte in jeder Nacht eine Wachmannschaft für jede Gasse 4 Mann aufstellen. Weiter mußte die Bürgerwehr (Nationalrat) ein Komitee von 3 Mann wählen, welche für eine Bezirkskonferenz nach Modosch delegiert werden soll. Der Nationalrat hat mich, Johann Awender, Georg Reichert und Josef Zornet dazu gewählt.

Bei dieser Bezirkskonferenz in Modosch, wo alle Ortschaften des Bezirks vertreten waren, hat uns der Stuhlrichter begrüßt und hat uns mitgeteilt, daß wir jetzt zu Serbien gehören. Aber weil er als Serbe bisher mit allen Nationen im Bezirk gut gelebt hat, so will er auch in Zukunft als Stuhlrichter trachten, daß dieses gute Einvernehmen auch weiterhin fort dauern soll. Der Stuhlrichter sagte dann noch weiter, daß er in kommender Woche in jeder Gemeinde einen neuen Gemeindevorsteher einsetzen wird. Weil er aber die Dorfleute nicht gut kennt, so soll man ihm den Richter und alle Gemeinderäte vorschlagen. In damaliger Zeit war Dr. Lenhardt in Stefansfeld der große Wortführer, und er hat den Vater zum Richter vorgeschlagen und hat zu mir gesagt, ich solle den Vater verteidigen. Als ich diese Mitteilung dem Vater gemacht habe, so hat der Vater zu mir gesagt, ich solle Dr. Lenhardt sagen, daß er dies unter keinen Bedingungen annehme. Als ich dies Dr. Lenhardt mitgeteilt habe, so hat er dafür Georg Reichert namhaft gemacht.

In dieser Zeit gründete Dr. Michael Kusch, ein Sohn von Modosch, den Schwäbisch-Deutschen Kulturverband in Temesvar, und wir stellten in seiner Anwesenheit in Stefansfeld eine Ortsgruppe auf, deren Obmann Dr. Lenhardt und ich, Johann Awender Obmann-Stellvertreter wurden, und wir haben auch gleich eine lebhaftige Tätigkeit aufgenommen. Dieser KV war der serbischen Behörde aber nicht angenehm. Da die Serben zu wenige serbische Notare hatten, so konnte unser Notar Hendl vorläufig im Amte bleiben. Weil er aber nicht serbisch konnte schwankte seine Stelle und so trachtete er, auf alle nur unschöne Wege sich der Behörde gegenüber nützlich zu machen, und so hat er angefangen, insgeheim den Kulturverband und die Tätigkeit dessen Funktionäre als staatsfeindlich hinzustellen. Dabei lernte Hendl fleißig serbisch. Als wir Funktionäre des K.V. drauf kamen was er mit uns treibt, haben wir ihn heftig angegriffen, wobei er aber immer noch mehr die Behörde auf seiner Seite hatte und so konnte Hendl durch seine Macht auch den Dr. Lenhardt halbwegs für sich gewinnen.

Als mein Bruder Jakob in Budapest war um sich dort an der Universität einschreiben zu lassen, so hat Hendl ihn damals als Kommunist angezeigt, weil damals in Budapest gerade die Bela-Kuhn-Regierung geherrscht hat. Mein Bruder Jakob wurde demzufolge verhaftet und nach Modosch geführt, eingesperrt und mißhandelt. Im Elternhaus wurde eine gründliche Hausdurchsuchung durchgeführt, wo sie einen alten verrosteten Revolver und 1 Militärgewehr gefunden haben. Das Gewehr war darum im Hause weil Jakob soeben Bürgerwehr-

Nachtdienst leisten mußte und er, Jakob, das Gewehr aus dem Gemeindehaus bekommen hatte. Durch diese Hendl-Anzeige und durch diese Hausdurchsuchung war nicht nur unser Jakob, sondern auch Vater und Mutter so aufgeregt und angstvoll, und auch wir Geschwister waren dadurch bei der Behörde als Kommunisten gestempelt und wurden durch Notar Hendl ständig so verschwärzt als wären wir die schlechtesten Menschen im Dorfe. Aber auch alle übrigen Funktionäre des K.V. und alle sonstigen Freunde und Gesinnungsgegnossen wurden Schritt auf Schritt verfolgt. Das war für Vater und Mutter und auch für uns alle peinlich und sehr unangenehm. Und weil wir wußten, daß wir uns nirgends etwas Schlechtes oder Ungesetzliches zu Schulden kommen ließen, und jede Verdächtigung gegen uns unwahr und ungerecht war, so haben wir uns mit allen Kräften dagegen gewehrt und haben gegen Notar Hendl eine Untersuchung eingeleitet welche auch vom Komitatsreferent Sljepschewitsch geführt wurde. Der Referent sagte mir, daß Hendl wegen seiner Gewalt schon versetzt wird. Da diese Versetzung auf die lange Bank geschoben wurde, so sagte mir Herr Sljepschewitsch, daß der Notar vorläufig noch bleiben wird, weil, wenn er versetzt wird, so würden wir Recht bekommen und wir dürfen kein Recht bekommen, weil wir führende Kulturbündler sind.

Nach dieser klaren Antwort haben wir dann auch langsam nachgelassen. Diese Kampfhandlungen mit Hendl hat dem Vater und auch mir viel Zeit, Geld und auch viele schlaflose Nächte gekostet. Die Geldauslagen hat der Vater mir immer alle vergütet. In dieser Zeit meines Kampfes mit Hendl habe ich viele Männer auf ihre Standhaftigkeit kennengelernt. Am meisten hat mich Bohn Niklos unterstützt, der immer gleich fest stand und auch so manche schwere Reise zum Stuhlamt nach Alibunar für diese Sache mitgemacht hat.

Als Bruder Jakob in Graz geheiratet hat, wollten die Eltern und auch wir Geschwister alle zur Trauung fahren. Das Stuhlamt hat uns aber keinen Auslandsreisepaß gegeben. Als ich mich deswegen beim Richter informierte sagte er zu mir, ihr braucht garnicht zu warten, denn ihr bekommt keinen Paß, ihr seid alle zusehr beim Stuhlamt angeschwärzt. Und so konnte Hendl mit Hilfe von Dr. Lenhardt in der Gemeinde ganz nach Belieben schalten und walten.

So kam einmal auch eine Verordnung in die Gemeinde, daß die Gemeinde von jedem Hausbesitzer nach seinem Vermögen entsprechend Weizen unentgeltlich abverlangen soll, als Vorrat für arme Leute welche keinen Weizen für Brotzwecke haben. Da in Stefansfeld jeder arme Mensch sich den Weizen für sein Brot während dem Schnitt und Drusch verdient hat, so waren auch keine armen Leute im Gemeindehaus gemeldet welche keinen Weizen für Brotzwecke haben. Es waren nur Notar Hendl, Dr. Leonhard und Lehrer Jakob gemeldet welche keinen Weizen haben, und obengenannte haben sich auch nur darum gemeldet weil sie den Weizen geschenkt bekamen. Als viele Leute dies erfahren haben, so schimpften sie über Hendl und Dr. Lenhardt weil beide ja wohlhabend waren und nebenbei auch einen schönen Monatsgehalt hatten und von den Bauern Weizen geschenkt haben wollen. Und so wollte ein Großteil der Bevölkerung keinen Weizen in das Gemeindehaus bringen.

Die Gemeinde hat dann gedroht, daß bei denen, die keinen Weizen freiwillig in das Gemeindehaus bringen, dieser requiriert wird, gepfändet und mit Gewalt genommen wird. Durch solche Androhung hat dann doch der Großteil der Bevölkerung sein auferlegtes Weizenquantum abgegeben. Aber es waren noch immer etwa 20 harte Parteien, welche doch keinen Weizen hergaben, weil sie wußten, daß dieser geschenkte Weizen nur für Notar Hendl und Dr. Lenhardt bestimmt war und zu den Parteien haben auch unsere Familien gehört.

Der letzte Teil der Erinnerungen folgt im 13.FB

4. Eine aufschlußreiche Bittschrift der Grabatzer ¹⁾ vom 26. April 1776

Einige Jahre nach der Ansiedlung richtete die Grabatzer Gemeindevertretung an den Landespräsidenten Josef Brigido Freiherr von Mahrenfels, Herr auf Lumberg und Bresowitz (1733 – 1817) die folgende Bittschrift:

„Es werden Ihre freyherrliche Excellenz allergnädigst geruhen, sich von Einer Betrangten Grabatz Gemeinde untherthänigst fußfälligst vortragen zu lasen was gestalten wir angesiedelte Unterthanen in ansehung derer sowohl vor alß nach uns aufgerichteten neuen Ortschaften zeithero ungleich gehalten worden. Dann Ao 1769 ware Grabatz vollständig Erbauet, und Ao 1770 ist die Erste glückseelige Einfechsung Erfolget, wo demnach pro Ao 1771. 72. 73. 74t. Jahr Lauter MisJahre waren, da nun gleich Ao 1770 nach beschener Einfechsung von Commisary Hirsch Eine Conscription verfertigt, und eine Ruckzahlung an fruchten Ao 1771/: welche Individualiter in denen Anticipations Büchlein solte abgeschlagen werden:/ angefordert wurde, so ist Ao 1772 Jener in denen Anticipations büchlein abzuschlagende Ruckstand als Ein pro Ao 1770 restirender Zehend die ganze Zeit hindurch angeforderet, und so fiel wie möglich auch von uns heraus gepresset worden; Da nun bey denen 4 Mis Jahren mancher nicht so viel Erfechset, als alte Resten von ihm anferlangt wurden, so haben sich 27 leere häuser mehrestens aus brodt mangel und Dieberey der Gemeinde zu ihren grösten last Er Eignet. Auf welche noch zu dato /: weilen Es billiger maßen von denen aufs neüe darauf angesiedelten nicht wohl kann anverlangen werden :/ desgleichen alte Resten haften, von denen übrigen aber seyndt viele durch dieberey, Viesucht, und andre unglücksfälle so Erarmet, das ohnmöglich /: weilen sie nur lediglich von taglohn leben müsen :/ etwas mehr von ihnen kann Erpreßet werden; von übrigen so zahlbar, ist Es die 3 Jahr durch nach möglichkeit Ein cassiret und abgelieferet worden. Die Contributions gelder belangendt hat Pilet, Hatzfeld, Gros Jetscha und Csatat, ob wohlten Sie bey 2 auch 3 Jahr vor uns angesiedlet Erst mit uns zu Contribuiren angefanget, andre aber nach uns Erbaute Ortschaften haben nach genoßenen 3 frey Jahren Erst die halbe Portion zu Erlegen gehabt, wo doch wir also gleich zur Zahlung der gantzen die Zeit hindurch auf das schärfeste angehalten werden; Da nun gantz sicher und lediglich Jene Kneßen (?)

an frucht ad 1129 mezen an gersten ad 588 mezen an haber ad 239 mezen dan heü 54 schober und Contributions gelds 1657 fl theils von denen leren Häusern, theils von denen sonst Erarmten herkommen.

So fallet theils wegen obenangezogenen ursachen theils wegen allzu groser obwaltender armuth Eine so hart betrangte und so tief in Schulden Steckende Grabatzer Gemeinde unterthänigst fusfälligst vor Ihrer freyherrliche Excellenz

demüthigst Bittende darnieder, Einer betregnten und demüthigst Bittenden Grabatzer Gemeinde Jene hohe Gnad nach dero mildesten Güthe angetheyen zu lasen, damit wir von denen alten Resten gnädigst Entbunden, forthin von Jahr zu Jahr vollständig nach Möglichkeit unseren schuldigkeiten nachkommen. Ihro freyherrl: Excellenz wahre Contribuenten und unterthanen abgeben mögen, wobey wir in allertiefster Submission und Ehrfurcht dero allergnädigst Deference (?) unterthänigst gehorsambst Erwartungen Ersterben

Ihro freyherrlichen Excellenz
unterthänigst fustfälligt

Bittder

adam Henfreind schultz
georg Marckarth burgermeister
adam Gaffga
Jakob Kundolf
Johan ginder
Johann willhelm

geschworene in Nahmen der gantzen gemeind".

Daraufhin erhielt der Sanktandreser Verwalter Johann Georg Wallbrunn vom Landespräsidenten den Auftrag, diese leidige Angelegenheit zu prüfen. Er stellte dabei fest: Der Häuserbau in Grabatz wurde 1768 begonnen und 1769 beendet. Die Ansiedler haben 1769 die „Felder zu Bauen angefangen“. Obwohl ihnen drei Freijahre zustanden, verlangten die Behörden schon 1770 und 1771 den Früchtezehend und folgende Pachtgebühren:

Jahr	Zehendlieferung					
	Weizen	Gerste	Hafer	Kukurutz	Hirse	Heuschöber
	(in Metzen) (ohne Buchzahlen)					
1770	1434	845	569	113	—	—
1771	609	41	382	3	—	120
Zusammen:	2044	886	951	117	—	120
Abgeliefert bis 31. 10. 1774	945	246	297	—	—	12
Rückstand bis 31. 10. 1774	1099	640	654	117	—	107

An Bargeld hatte die Gemeinde während der Freijahre 1770–1771 444 fl Weinschankpacht und 12 fl Fleischbankpacht, zusammen also 456 Gulden abgeliefert.

Wallbrunns Stellungnahme zu der Grabatzer Bittschrift spricht für sich:

„...Gleichwie aber diese würcklich zu arm, und ihre Contribution, und Zehend Reste abzuzahlen unfähige Grabatz Gemeinde durch die unterthänigste Supplique nichts anders sich erlehen will, als daß selber ihr Ruckstandt in mildest erwehung dessen daß sie noch vor Ausgang der allergnädigst ausgemeßenen 3 Frey Jahren mit der Zehend Abgabe beschweret worden, gnädigst nachgesehen werden wolle.

So findet man nicht undienlich zu seyn Ein Dupplicat von den schon einmahl, und zwar untern 24ten August 775: gehorsamst eingesendeten Aufsatzes Pflicht Schuldigst bey zu bringen, aus welchen Eine Hoch Löbliche k. k. Landes Einrichtungen Hoff-Commission gnädigst zu ersehen geruhen werden, wan(n) diese noch mit mehreren Collonisten Dorfschaften, in gleichem Bedauerns würdigen Umständen stehende ort Grabatz anzusiedlen angefangen, und wan(n) der Bau geendet worden, dann wan diese Leüte am Ersten ihre Gründe bebauet, und auf was Art die allermildest verlichene Frey Jahre haben.

Und wollen nur Euer Excellenz weiters in weiseste erwögunz ziehen, daß da von diesen, und auf andere Collonisten Ortschaften die Zehenden ohne Rücksicht der Frey Jahre gleich nach ihrer Ansiedlung abgenommen worden, So habe auch das mit Ende 8bris 774: ausgefallene natural Rückstand so unumgehllicher entstehen müssen, als Erstens der auf aerarial Unkosten angesiedlet, nur selten ein etwas geringes Vermögen mitgebrachte Collonist, gleich anfangs mit der Abgabe beschweret, 2tens als durch die nach einander gefolgte mißJahre, und vorgevesten Vieh Seüche, dann unabthüflich Diebereyen dergestalten entkräftet worden, daß ein jeder schon mittelloß herabgelangte, oder von seiner heümet noch nichts erhaltene unmittelbar in Schulden geraden müssen.

Die unterthänigste gehorsamste bitte, diese in der That das Bedauerns würdigste leben führenden Gemeinde, ist also nur dahin gerichtet, womit ihr die in dem oben beygeschlossenen Aufsätze ausgewiesene bereits abgeführte 10.157 Metzen Frucht 4082 $\frac{4}{40}$ Gersten 2917 $\frac{11}{40}$ Haber 1194 $\frac{35}{40}$ Metzen Kukurutz 43 $\frac{11}{40}$ Metzen Hirse, und 151 $\frac{74}{120}$ Schöber Heu in Praetio Forensi an die anticipations Schulden, die Ruckständigkeit, und ohne ihren gänzlichen Verderben uneinbringlichen 4.904 $\frac{24}{40}$ Metzen Frucht, 1.206 $\frac{35}{40}$ Metzen Gerste, 3.413 $\frac{22}{40}$ Metzen Haber, 3.694 $\frac{31}{40}$ Metzen Kukurutz und 299 $\frac{1}{120}$ Schöber Heü hingegen in natura gnädigst abgeschrieben werden wolle. Bey welch unterthänigsten Vorstellung wir uns zu Hoher gnädigster Empfehlung, und mit Tiefesten Respect erharren.

St: Andrasch den 14ten Juny 776.

Eüer Excellenz und Gnaden

unterthänig gehorsamste

Johann georg Wallbrun(n)

Districts Verwalter ... "

1)Ansiedlungsort im Banat des Pfalzauswanderers(1768)
Sebastian Awender(1719-1779)

Quelle:Dr.Anton Petri-Grabatz,Selbstverlag,1982

Eine Beschwerde der Gemeinde Grabatz aus dem Jahre 1775

Vom 1. November 1772 bis Ende Oktober 1774 wurde der Gemeinde „Grabatz wegen vacanten Haussern, Deserteuren, als unvermögenden Collonisten“ 626 Gulden 55 $\frac{1}{2}$ Kreuzer an Kopf- und Grundsteuern nachgelassen. Trotzdem beschwerte sich die Ortsvertretung am 4. Januar 1775 in einem Majestätsgesuch, das die Temeschburger Administration verkürzt weiterleitete:

„Der Deutsche Orth Grabatz ist mit einer richtigen Beschwerde aufgetreten, da dieses in das 8te Jahr angesiedelte Dorff wehemütigst vorgestellet hat, daß unter ihren Insaßen 29 Häuser, welche Armuths-halber, theils gar nichts, theils sehr wenig zahlen, dann andere 19. Häuser gar leer wären, für welche das Dorff die Gaabe bezahlen müste:

Der Untersuchungs Commissar und Buchhalter Granßberger, welcher in dieser Relation zum Schluss auch von den deutschen Orthen überhaupt wegen diesen Gegenstand redet, hat diese Angaab genau untersucht, und gefunden, daß in diesem Dorffe nicht nur würrlich 19. Häuß leer, sondern sich auch da andere 29 Haußwirths Befinden, die an der Jährlichen, mit 334 fl 51 xr ausgemessenen Grund- und Personal-Steuer ob ihrer wahrhaftigen ohnvermögenheit und Armuth nicht mehr dann 76 f 48 xr Bezahlet haben, Folgsam die übrige(n) 258 fl 3 xr. dem Dorffe nebst der Steuer der leeren Hauser zu Last gefallen seyen.

So wie einem jeden Unterthan schon schwer fallet, die Contribution von dem, was doch er selbstn Besitzt, und genießet, zu Bezahlen, so und noch schwerer muß es einer gar nicht bey guten Kräfften stehenden Gemeinde ankommen, für ... Insassen, die entweder nichts zahlen können, oder gar nicht anweßend sind, die Contribution abführen zu müssen, wie dann ohne widerspruch zu seyn scheint, daß so nützliche immer pro Aerario und ohne Bedruckung der Unterthanen bey den National Dörffern die Hoffnung für die Contribution in solidum in verschiedener Rücksicht seyn kann, ebenso wenig diese bei den Colonisten Dörffern bestehen möge, wo weder die Bevölkerung zu rihmet, noch der wenigste Theil die Kräfften für die eigene Gaabe hat, und bald jener aus wahrer Noth dieser aber aus Muthwillen und Liederlichkeit sein Haus verlasset...”

Die Beschwerde hatte Erfolg, der Gemeinde Grabatz wurde eine bestimmte Steuersumme nachgelassen.

1) Ansiedlungsort im Banat des Pfälzauswanderers (1768)
Sebastian Awender (1719-1779)

Quelle: Dr. Anton Petri-Grabatz, Selbstverlag, 1982

in dem kleinen Ofen gekocht haben, und bey Nacht zum Schlafen. In dem hinteren Zimmer ist das gemeine Volk. Es hat aber weder Ofen noch Fenster, noch viele Bänke; sondern die meisten, so darinnen sind, sitzen oder liegen auf den Kisten und Päckten herum, so die Schiffsleute hineinlegen. Jedes Zimmer hat seinen eigenen Eingang, das Vordere vornen, das Hintere von hinten. Zwischen beeden Zimmern ist eine Wand von Brettern, wodurch gleichfalls eine Thür geht, daß man von einem in das andere kommen kann. In den beeden Schnäbeln des Schiffes liegen die übrigen Waaren, die in Kässern oder Kisten sind. Den Ordinari-Schiffen werden die Extra-Schiffe entgegen gesetzt, welche von zweierley Art sind. Endweder sind es Frachtschiffe, welche allerley Waaren führen und unterschiedlich gebaut sind; oder es sind sogenannte Herrschafts-Schiffe, dergl. manchmal vornehme Herrn für sich allein mietzen, wenn sie mit Gemächlichkeit reisen wollen. Ein polnischer Edelmann, der von Paris kam, reiste auf einem solchen Schiff zu eben der Zeit von Ulm nach Wien, als ich diese Reise machte. Man bezahlt dafür 100 bis 200 Gulden.

Die Gesellschaft, die ich auf dem Schiff antraf, bestand ungefähr aus 40 Personen,*) die sich unterwegs bald vermehrten, bald verminderten. Unter denen, welche die ganze Reise von Ulm nach Wien mit mir machten, war ein kathol. Med. stud. Namens Monnin, von Freyburg im Breisgau, mit dem ich einen angenehmen Umgang hatte. Sonst hat man Exempel, daß manchmal 100 bis 150 Personen auf einem solchen Schiff gewesen sind, besonders im Jahr 1768 und im Sommer 1769, da sehr viele Personen aus dem Reich nach Ungarn zogen. Der Weg auf der Donau von Ulm nach Wien wird auf 100 deutsche Meilen gerechnet, nemlich von Ulm nach Regensburg 30, von R. nach Passau 20, von Passau nach Linz 15, von Linz nach Wien 35 Meilen. Es war an einem Donnerstag Vormittags um 10 Uhr, als das Schiff abging. Als wir dem Kloster Eichingen gegenüber kamen, so erhob sich ein so heftiger Wind, daß wir an dem nächsten Ufer zwischen lauter Wäldern anlanden und etliche Stunden liegen bleiben mußten. Dieser Aufenthalt verursachte, daß wir erst gegen Abend nach S ü n s b u r g kamen, wo wir in der Krone über Nacht blieben. Sünzburg ist die Hauptstadt in der Marggraffschaft Burgau, welche zu den Schwäbisch-Oesterreichischen Landen gehöret und der Sitz der Regierung der ganzen Marggraffschaft. Das Schloß daselbst ist ein altes Gebäude, an welchem eben damals vieles gebaut wurde, weil eine Sage gieng, daß der Kaiser nächstens dahin kommen würde. Dem Schloß gegenüber steht das Collegium der Piaristen, welches artige Gebäude hat. Abrißens ist die Stadt klein, bergicht unansehnlich und hat nichts Merkwürdiges.

Von Sünzburg schifften wir den 24. Nov. Vormittags nach L a u i n g e n und Nachmittags an D i l l i n g e n vorbei nach H ö c h s t ä t t. Lauingen ist eine kleine, aber ziemlich ebene und artige Stadt in dem Fürstenthum Neuburg. Mitten durch die Stadt geht eine lange und breite aber nicht ganz gerade Straße, wo, als ich ankam ein starker Wochenmarkt gehalten wurde. Ich besuchte daselbst einen weitläufigen Schwager den H. Med. Doct. Winter mit seiner Frau, eine Schwester des H. Pf. Crippendorfs zu Dagersheim in Wittenberg und speiste in dem Roß zu Mittage.**) Von Lauingen nach Dillingen macht die Donau so viel Ränke, daß wir über 2 Stunden dahin zu schiffen hatten, da man sonst zu Fusse in $\frac{1}{4}$ Stunden dahin kommen kann. Dillingen ist die Residenzstadt des Fürst-Bischofs zu Augsburg, welcher gegenwärtig zugleich Churfürst und Erzbischoff zu Trier ist und sich im Sommer 1769 einige Zeit da aufhielt. Das fürst-bischöfliche Schloß soll nicht übel seyn. Es ist auch eine Universität und ein Jesuiten Collegium daselbst. Die Schiffsleute hatten

viele Waaren hier auszuladen. Ich kam aber nicht in die Stadt hinein. Soviel ich von fernem sehen konnte, ist die Stadt klein und sehr bergicht. Höchst ist eine andere kleine Stadt in dem Fürst. Neuburg und hat einen großen offenen Platz, auch weite Straßen, aber meistens schlechte Häuser. Wir übernachteten nicht nur daselbst im Stern sondern mußten auch wegen starken Windes den ganzen folgenden Tag da liegen bleiben. Ich lernte indessen des großen Musci Dillers Vater kennen, welcher Procurator bey dem dortigen Landgericht aber übrigen ein gemeiner Mann ist. Den 26ten schifften wir mit anhaltenden ziemlich starken Winde, der uns eilichmal nöthigte, anzulanden an dem berühmten Schlachtfeld, wo im J. 1704 die französischen und bayerischen Völker von den vereinigten kaiserl. und Engländischen Völkern unter der Anf. des Prinzen Enen die bekannte Niederlage erlitten und an dem Dorf Blindheim, wo der Franz. Gen. Tallard gefangen wurde, vorbey, Vormittags kamen wir (nachdem wir wiederum wegen starken Windes auf eine kurze Zeit an dem nächsten Ufer angelandet hatten) nach D o n a u w ö r t h und Nachmittags (nach einer abermaligen halbtägigen Wind-Feier) nach M a r g h e i m. Donaunördth ist eine Ehur Bayrische Stadt fast mitten in dem Fürst. Neuburg, wo wir im Kreis über Mittag blieben. Zu Margheim, das ein schlechtes Dorf in dem Fürst. Neuburg ist, blieben wir in einem Wirtshause bey der Mauth außer dem Dorfe nicht nur über Nacht, sondern auch, weil der Wind immer heftiger wurde, den ganzen folgenden Tag. Den 28ten kamen wir Vormittags nach Neuburg und Nachmittags nach Ingolstadt. Neuburg ist die Hauptstadt des ganzen Fürstentums Neuburg. Sie ist nicht nur wohl gelegen, sondern auch einigermaßen befestigt. Das fürstl. Schloß ist ein altes Gebäude. Ingolstadt eine der vornehmsten Städte in Ober-Bayern, ligt noch schöner und ist gleichfalls ein wenig befestigt. Sie hat große und breite Gassen und meistens wohlgebaute Häuser. Die Universität macht die Stadt sehr lebhaft, wiewohl die Studenten meistens in armseliger Gestalt herumlaufen. Ein großer Theil derselben bettelt sich die Unkosten zum Studieren vor den Häusern. Man erkennt sie an den Mänteln oder Roquesors,*) welche sie tragen. Die Universitätsbibliothek steht in einem großen Saal des Universitäts-Hauses, und soll aus 20 000 Büchern bestehen. Allein was ich davon sah, waren meistens Schunken. Die vorhandenen Manuscripte dünkten mich eher einigen Wert zu haben. Von neuen Büchern fand ich gar nichts. Die libri anathematizati stehen in einem besonderen Zimmer in verschlossenen Schränken. Das Jesulter-Collegium ist ein wohl eingerichtetes Gebäude. Man findet daselbst ein schönes Antiquarium das viele kostbare und seltene Stücke enthält. Die Jesuiten, die mir daselbst zeigten, erwiesen mir viele Höflichkeit. Bey einem Apotheker Namens Rousseau, der zugleich ein starker Chemist ist, sah ich eine schöne Sammlung von allerhand Mineralien, Steinen und anderen Seltenheiten. Hr. Obermajor Prof. Med. zeigte mir unvergleichliche Praeparata anatomica und eine andere Sammlung von Naturalien. Wir blieben zu Ingolstadt in der Post über Nacht. In dieser Nacht wuchs die Donau zu einer solchen Höhe an, daß wir den folgenden Tag nicht durch die Brücke fahren konnten. Wir mußten mithin auch den 29ten dableiben. Den 30ten schifften wir in V o h b u r g vorbei nach A b b a c h. Als wir uns der Vohburger Brücke näherten und nur noch ungef. 50 Schritt davon entfernt waren, so stieß das vordere Steuerruder auf einen Stamm von einem Baum, der im Wasser verborgen lag, wodurch es mitten entzwey geschlagen wurde. Es entstand ein allgemeiner Schrecken auf dem Schiff, weil wir alle glaubten, daß das Schiff selbst aufgefahren wäre und besorgten, es möchte im Boden Luft bekommen haben. Die Schiffsleute selbst zitterten vor Angst weil alle glaubten, das Schiff möchte auf eine nahe Sandbank oder an die Pfeiler der Brücke geworfen werden. Allein die göttl. Vorsehung fügte es, daß sich

das Schiff plötzlich umdrehte und auf diese Weise durch die Verschicklichkeit des hinteren Steuermanns glücklich durch die Brücke gebracht wurde. Abbach ist ein Markt-Steden in Nieder-Bayern wo wir gutes Nacht-Quartier fanden. (Das berühmte Bad daselbst ligt auf einem Hügel). Von Abbach kamen wir d. 1. Dec. Morgens bey Zeit nach R e g e n s p u r g. So berühmt diese Stadt wegen des Reichstages ist, der daselbst seit 1662 gehalten wird, so wenig Aufsehen macht sie in Ansehung ihrer Schönheit.) Man trifft daselbst eine Menge großer und wekläufiger Gebäude an, aber nichts regelmäßiges, nichts nach der neuen Bauart eingerichtetes. Die meisten Gassen sind sehr enge und die Gebäude sehen von außen fast nichts gleich. Das Pflaster ist an und vor sich gut; aber weil es gegen der Mitte der Gassen abhängig ist, damit das Wasser ablaufen kann, so ist es, besonders im Winter, wann es Eis gibt, sehr übel darauf zu gehen. In den Wirtshäusern findet man gute Aufwartung, insbesondere vorzügliches Bier. Das Rathhaus, auf welchem sich die Reichsstände versammeln, ist ein altes Gebäude und die Zimmer darin sehen kaum so gut aus, als das Zimmer auf dem Rathause zu Tübingen, wo das Wirt. Hofgericht seine Zusammenkünfte hält. Die Domkirche nebst dem Thurm ist zwar ein massives aber gleichfalls altväterisches Gebäude. Die Brücke über die Donau, welche das Reichstädtische und Bayrische Gebiet scheidet, ist ziemlich lang und von lauter Quader-Steinen gebaut. Allein die Durchfahrt für die Schiffe ist, weil die Joche sehr eng sind, höchst beschwerlich und gefährlich. Die Schiffsleute setzen daher die Leute, welche auf den Schiffen sind, gemeinl. oberhalb der Brücke an das Land und fahren sodann allein auf dem Schiff durch. Die Domkirche und diese Brücke sollen zu gleicher Zeit gebaut worden seyn. Man erzählt davon ein wunderb. artiges Hislörge. Der Baumeister, so die Brücke baute, solle vorhin ein Lehrling des anderen Baumeisters, der die Domkirche mit dem Thurm baute, gewesen seyn. Sie eiferten miteinander, welcher von beeden mit sr. Arbeit zuerst fertig werden würde. Der gewesene Lehrling schloß, um den Vorzug zu erhalten, einen Bund mit dem Teufel mit dem Verspruch, daß der Teufel die 3 ersten Seelen, welche über die Brücke, wann sie fertig wäre, gehen würden, haben sollte. Als der andere Baumeister an der Domkirche sahe, daß sein ehemaliger Lehrling vor ihm fertig würde, so stürzte er sich von dem Thurm der Kirche herunter. Um aber den Teufel für seine geleisteten Dienste zu befriedigen, so trieb der erste Baumeister ehe eine andere Seele über die Brücke ging, zuerst einen Hahn, hernach einen Hund und zuletzt einen Bock hinüber. Die beiden ersten zerriß der Teufel auf der Stelle. Als der Bock kam, so ward er so böse, daß er gar keine Menschen-Seele bekommen sollte, daß er denselben zwischen seine Klauen nahm und dergestalt auf die Brücke stieß, daß die Brücke ein Loch davon bekam. So fabelhaft diese Erzählung ausseht, so zeiet man doch auf der Brücke noch heutlgen Tages das Loch, das der Teufel gemacht haben sollte. Es steht auch auf der Brücke ein kleiner steinerner Mann, der durch eine Fern-Röhre gegen den Thurm der Domkirche hinsiehet, wie sich der Baumeister davon herabstürzt. Auch sind die 3 genannten Thiere an verschiedenen Orten auf der Brücke in Stein eingehauen.

Quelle: Mitt.d.Ver.für Kunst u.Altertum in Ulm u.Oberschwaben
Ulm/Donau, Bd.31, 1941

Das Ende der Reisebeschreibung, die besonders die Nachdes in das Banat eingewanderten Sebastian Awender interessieren wird, folgt im nächsten FB

Die Bevölkerung Bruchsal 1648.

Von Dipl.-Ing. Siegfried J e d e r l e, Ministerialrat in Berlin.

Die Kraichgaustadt Bruchsal, zwischen Heidelberg und Karlsruhe gelegen, ist heute durch ihr wundervolles Schloß, das Werk der beiden Speyerer Fürstbischöfe, Damian Hugo Graf von Schönborn als des kunstsinigen Erbauers und Franz Christoph Freiherr von Hutten als des Hofotofürsten und Gestalters des Inneren, bekannt. Bruchsal, wo sich bereits im 10. Jahrhundert deutsche Könige öfters aufhielten, wurde 1056 von Heinrich III. dem Bischof von Speyer geschenkt. 1248 wird der Ort als Stadt urkundlich erwähnt.

Die große geistige Bewegung der Reformation und die wirtschaftliche des Bauernkrieges gingen nicht spurlos an der Stadt vorbei. Im Dreißigjährigen Krieg nahm Mansfeld 1621 Bruchsal ein. Die Stadt huldigte hierauf dem Kurfürsten von der Pfalz, dem Feind ihres Landesherren, des Bischofs Philipp Christoph von Sötern, der sich in seine neu erbaute Festung Philippsburg (vorher Udenheim) am Rhein zurückgezogen hatte. 1622 setzte sich der Fürstbischof wieder in den Besitz der Stadt, legte ihr zur Strafe eine schwere Schatzung auf und entzog ihr alle Stadtrechte. 1645 wurden die Vorstädte in Asche gelegt, und 1651 wurde die Stadt von der Philippsburger französischen Besatzung überfallen und geplündert. Die Raubzüge Ludwigs XIV. brachten neues, schweres Unheil über die Stadt. 1678 wurde sie wiederum durch die Philippsburger Garnison überfallen und in Brand gesteckt; dem Brande fielen 500 Häuser, darunter die Stiftsstraße, zum Opfer. Im pfälzischen Erbfolgekrieg, als ein Melac mit seinen Nordbrennerscharen im Rheintal hauste, verschwand das alte Bruchsal endgültig. Am 9. August 1689 wurde die kaum wieder aufgebaute Stadt erneut vollständig heruntergebrannt.

Es ist erklärlich, daß nach diesen schweren, schnell aufeinander folgenden Schlägen die verängstigte Bevölkerung nur zum Teil sich wieder an den Aufbau der so überaus gefährdeten Stadt machte; ein beträchtlicher Teil der Heimat den Rücken gekehrt. Zum Wiederaufbau zogen die Fürstbischöfe besonders aus den geistlichen Gebieten Bannern und des Rheinlands, aber auch aus Württemberg, Österreich und der Schweiz neue Ansiedler heran. Auch eine Reihe Italiener-Familien zog in jener Zeit in die Stadt ein.

Die Kirchenbücher vor 1690 sind ebenso wie die Bestände des reichhaltigen Stadtarchivs verbrannt; manches Gerettete hat der Unverhand des 19. Jahrhunderts noch nachträglich vernichtet. Umso dankbarer ist der Familienforscher daher

für alles Material, das über die Bevölkerung der Stadt vor dem Brande Auskunft zu geben vermag. Hierzu gehören vornehmlich die Schatzungsbelege von 1648, 1650 und 1664 (Generallandesarchiv Karlsruhe), von denen das Namenverzeichnis des ersteren in alphabetischer Reihenfolge mit Angabe der Vermögensstücke und der Schatzungsbeträge hier wiedergegeben sei. Nicht sehr zahlreich sind die Familiennamen, die aus jener Zeit noch in Bruchsal ansässig sind (u. a. Schweidert, Habermann, Hagmann, Siegel, Gutisch, Weidgenannt, heute Weidgenannt). Die Nachkommen der meisten damaligen Bruchsaler dürften heute in ganz Deutschland, ja in der ganzen Welt verstreut sein. Möge mancher von ihnen aus dem hier gegebenen Verzeichnis den Weg zur ursprünglichen Heimat seines Geschlechtes wieder finden!

Bruchsaler Neue Schatzungsbelege, August 1648.

Belegt zu Speyer in der Landtschreiberei den 4. und 5. September anno 1648 durch Herrn Peter Bender, Landtschreiber, Georg Paul Schmidt, Keller, Johann Kaspar Jenger, Amtschreiber, Johann Stammel, Amalt, Tobias Jakob, des Rats, und Veit Schmidt von der Gemeine. (Generallandesarchiv, Ver. Sammlung Nr. 1376.)

A m e n d t, Johann Georg, N. B. Soll von Ihr Kurf. Gnad. befreit sein, wofür der Freibrief zu begehren. 1 Haus und Scheuer auf dem Markt, Haus und Hofreit bei gemeldetem Haus, 1 Haus und Hofreit hinter dem Rathaus, Weingart, Aeder, Wiesen, Gras und Krautgarten.

A n w a n d t e r, Georgs Kind, 1 verbrannter Platz 10 fl, 2de und wüste Weingart: 1½ fl.

A r t z e t, Nikolaus. Ein Haus 400 fl, ein verbrannter Platz in der Vorstadt 50 fl, Weingart, Wiesen, Gärten: 4½ fl.

A r t z e t, Benningner, 2½ verbrannte Plätze, Weingart, Aeder, Wiesen, Bruchgarten: 1½ fl. von Au, Peter Ernst. Stiftsdechanei-Behausung mit Begriff 600 fl, Haus und Hofreit zwischen Dechanei und Dechanei-Hof 200 fl, Haus und Hofreit zwischen Herrn von Mühlen Erben und Joh. Christ. Huber Witwe 400 fl, Weingart und Garten: 6½ fl.

A u g e n k e i n, Christophs Stiefsohn, ein verbrannter Platz und Garten 50 fl, Weingart, Aeder, Wiese: ½ fl.

A u g e n k e i n, Christophs Witwe, 1 verbrannter Platz mit Garten, Weingart, Aeder, Wiesen, Krautgarten: 1 fl. 4 fl.

Quelle : Archiv für Sippenforschung, 15. Jg., 1938, S. 9
Verlag C.A. Starke, Götting

Einsender : Frau Ingeborg Schwarzenberg de Schmalz,
Santiago de Chile, Schr. v. 3.2.1983

Anmerkung der Redaktion: die Linienzugehörigkeit des genannten A. ist uns noch unbekannt.

Teilnehmerliste

vom Familientag am 30.Mai 1987 in München

Hans Awender, Salzburg und Frau Elisabeth
Dr.med.Josef Awender, Weiden
Georg Anwander, Höselhurst und Frau Maria, deren Sohn:
Georg Josef Anwander, Höselhurst und Frau Sabine mit Sohn
Grete Anwander, Wien
Paula Geyer, geb. Anwander, Wien
Herbert Awender mit Frau Annemarie
Dr. Hans Awender, Ulm (München)
Franz Anwander, München und Frau Lolo
Franz Anwander, Boos und Frau Wally
Josefine Doll, geb. Anwander, Boos und deren Tochter
Gabriela Doll, München
Georg Anwander, Landsberg/Lech und dessen Sohn
Jürgen Anwander, Landsberg/Lech mit Schwester
Simon Awender, Salzburg
Karl Anwander, Basel
Karl Anwander, Landensberg und Frau Babette
Pius Anwander, Hegnenbach
Friedrich Anwander, Weilheim/Teck und Frau Sigrid
Elisabeth Awender, Neukirchen
Mathias Wagner, Singen und Frau Rosalia
Reinhold Wagner, Kirchheim
Eustachius Anwander, Günz und Frau Betty
Sigrid Annewanter-Schmidt, Ottobrunn
Klaus-Peter Awender und Sohn Andreas
Lotte Anwander, Boos



Famili­entag 1988 < Gruppenbild vor dem Nymphenburger Schloß
aufmerksame Zuhörer bei der Führung





Beim Familientag gibt es immer etwas zu sehen und zu erzählen





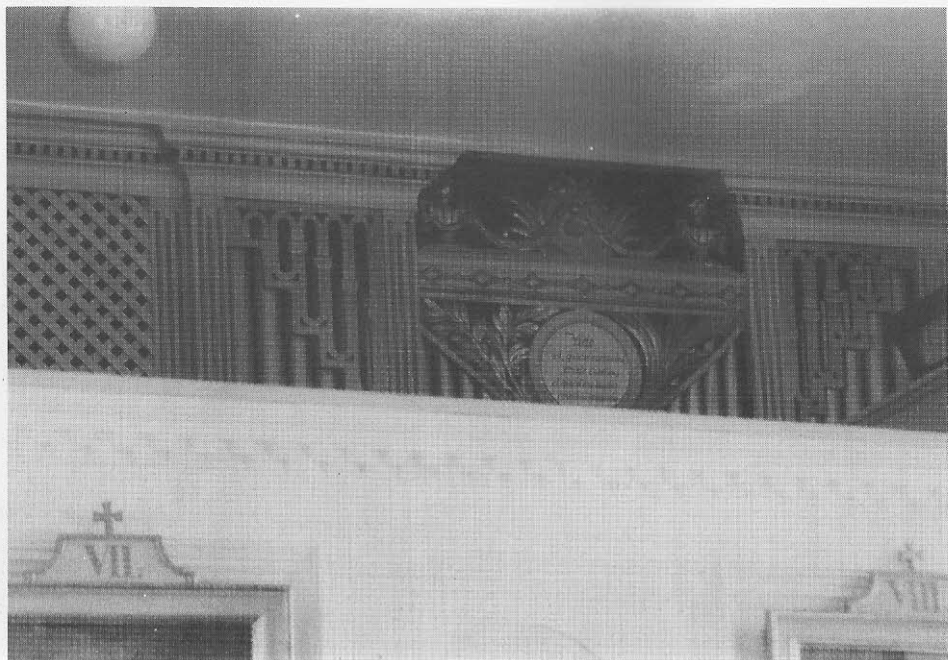
Der "Anwander-Hof" in Egelhofen, Aufnahmen: Friedrich Anwander (s.a.S.12)

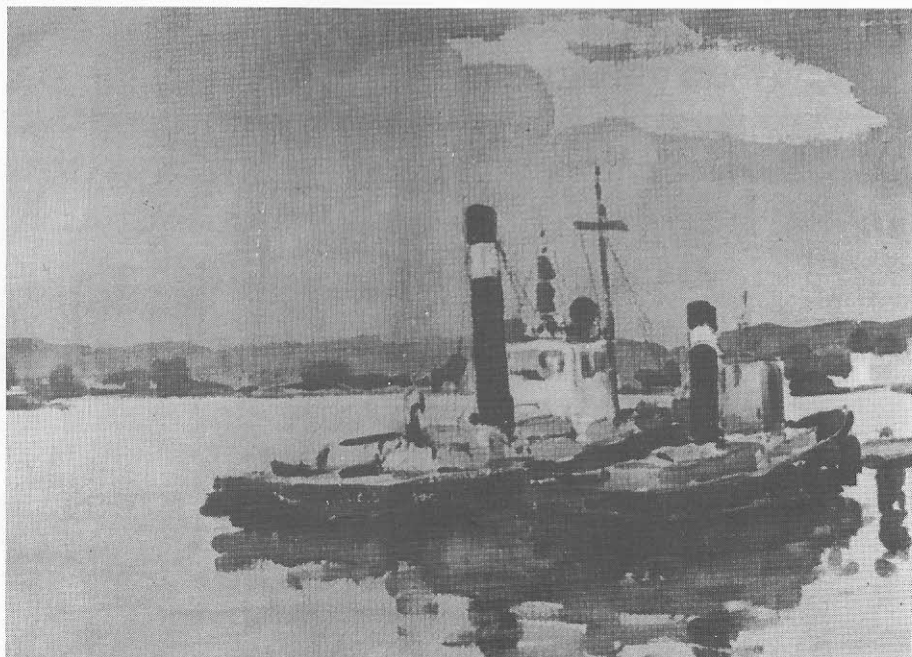




Joh. Anwander: der "Goldene Saal" in Dillingen. Einsender: Wally A. /Boos

Joh. Martin Anwander (II): Orgelprospekt Obermaiselstein (s.S. 39) Einsender:
Dr. Gg. Brenninger / Garching

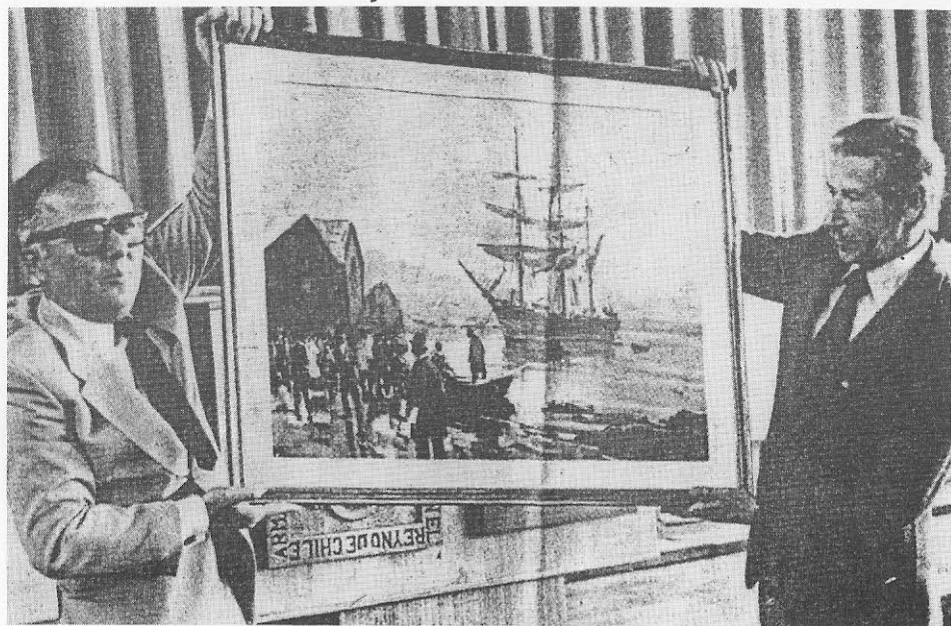


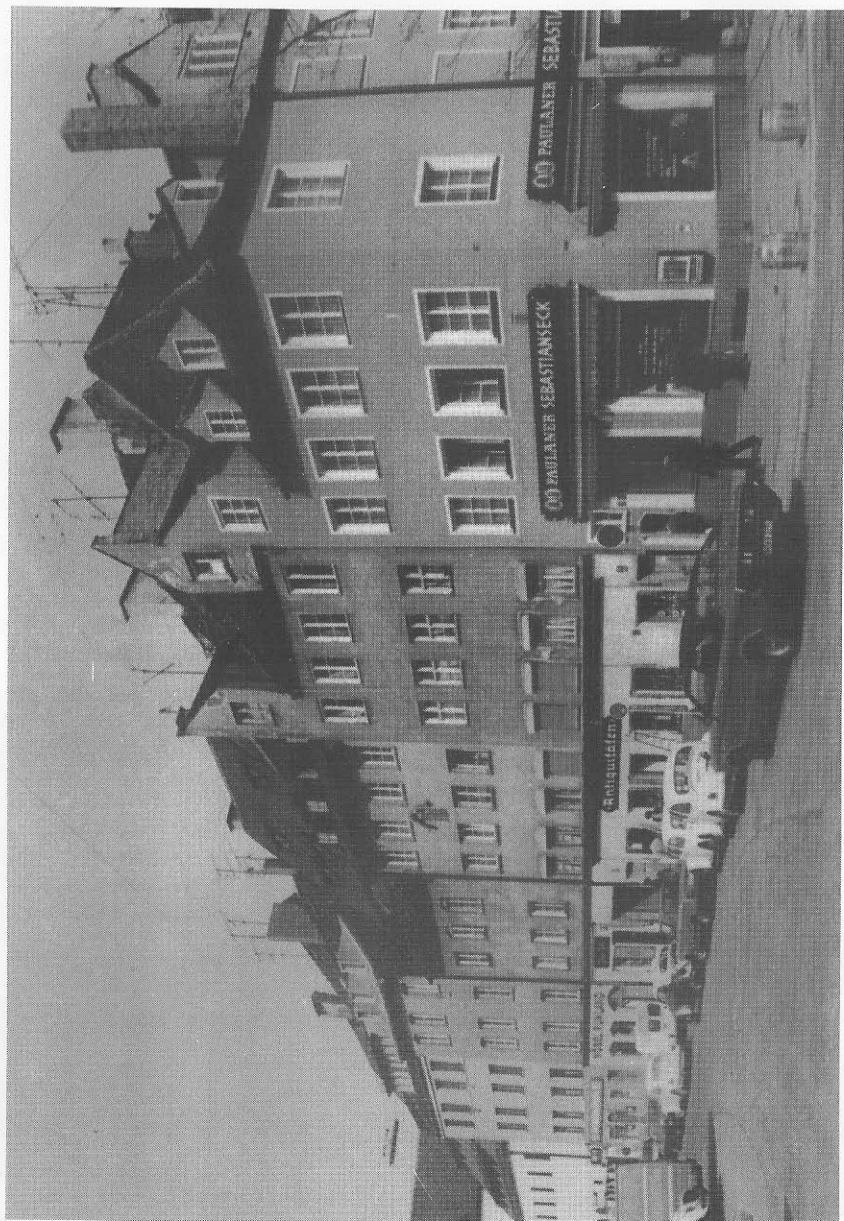


Ricardo Anwandter: auf dem Calle-Calle-Fluß (s.S.53)

* * * *

Ricardo Anwandter(r): Der Segler "Hermann" mit dem Karl Anwandter 1850 in Corral/Chile landete. "El Condor" 9.3.1980. Einsender: Frau Schwarzenberg





Sebastiansplatz 7 in München. Das "Seifensiederhaus" war in den Jahren 1802-1833 im Besitz von Anwander der Linie Murnau/Unterrammergau. Wegen der angeschnittenen Dachgauben wurden Häuser dieser Bauart auch "Ohrwaschl-Haus" genannt. Quelle: Süddeutsche Zeitung 26.3.1982; BMW-Pressedienst München

Feuer auf dem Dach

Lichterloh brannte das ausgebaute Dachgeschoß eines Wohnhauses am Sebastiansplatz am Dienstagmorgen gegen 3 Uhr. 20 Personen aus dem Anwesen und aus den Nachbarhäusern mußten vorübergehend ihre Wohnungen räumen. Es entstand ein Schaden von rund 300 000 Mark. Menschen wurden nicht verletzt. Die Polizei geht davon aus, daß der Brand entweder absichtlich gelegt wurde oder aus Leichtsinnigkeit entstanden ist. dü./Photo: Berufsfeuerwehr



Ludwig Anwander (1866-1923)
s.dazu S.44 und Beilage II
im 8. FB.
Er war ein Onkel von Prof.
Dr. Anton Anwander.

Quelle: Illustr. Geschichte
der Stadt München, 1903

Einsender: Frau Karin Härtl-
München



Das "Seifensiederhaus" s.S.49 und gegen-
überliegende Seite.

Quelle: Südd. Zeitung 19.07.1987

Einsender: Frau Lolo Anwander/München



Sorgsame Reinigung der Fresken von Johann Anwander (1715-1770) am Bamberger Rathaus. Beschreibender Text dazu im 11.FB S.39 und im vorliegenden FB S.41, letzter Absatz.

Quelle: "Bild am Sonntag" 6.9.1987.

Wir danken Frau Marlis Weber, Axel-Springer-Verlag, für die Überlassung des Originalfotos (Reuter)

Die Fresken am Rathaus zu Bamberg

Die Westwand, linkes Flankenbild (von der Unteren Brücke aus gesehen)

Es enthält die Figur der Justitia und die des Verbrechens. Zwei kleine Genien sind ihnen zu Füßen auf Wolken sitzend beigegeben. Das Bild ist in lebhaft bewegter Linie, Form und Farbe eine besonders glücklich geschlossene Komposition. Wolken und ein Haufen Gesetzbücher mit Akten dienen der Justitia, der Göttin des Rechtes, als Thron, auf dem sie in königlicher Ungezwungenheit sitzt. Voller Ernst zeigt sie die ausgeglichene Waage. Ihre Linke hält anmutig ein Reis, wohl das des Friedens, der in einem gutgeleiteten Rechtsstaat blüht. Der Bücherthron trennt sie von dem sich abwendenden daneben kauern den "Verbrechern", dessen Hände in Handschellen gelegt und mit Ketten an ein Schaf gefesselt sind. Geduld bringt Rosen, sagt ein altes Sprichwort. Der kleine Genius zu Füßen des Sommers zeigt darum in seiner Rechten drei Rosenknospen. Sein Gefährte neben ihm hält dem Beschauer ein mit jüdischen Schriftzeichen bemaltes Blatt hin, schwarz auf weiß. Ein Siegel baumelt daran. Es bildet so den Abschluß dieser Bildergruppe, welche in der großen Monumentalmalerei des Rathauses zuletzt gemalt wurde, denn die jüdische Inschrift, ins Deutsche übertragen, lautet: Die Gemälde an diesem Hause wurden angefertigt im Jahre 5515 nach Erschaffung der Welt. 5515 = Herbst 1755 bis Herbst 1756. (Übersetzt durch Rabbiner Dr. Rülff, Bamberg)

Das Mittelbild der Westwand (Von der Unteren Brücke aus gesehen)

An Erfindungskraft des Inhalts sowohl, als auch des Ausdrucks in Form und Farbe, übertrifft es weit das Gegenstück auf der Ostseite. Hier glüht des Künstlers Phantasie wie Abendleuchten auf. Ein wehmütiger Gesang auf das Vergehenmüssen. Die Sonne scheidet und beleuchtet im Widerschein noch einmal, was des Lebens Schönheit war. Einen Trauergesang stimmen die Göttinnen der Kunst und der Jagd an, der Flußgott murmelt ihn aus Wellen fort und fort und der Tod zieht einen Schattenflor über groß geplante Taten des verstorbenen Fürstbischofs, Philipp Anton von Frankenstein. Die Göttin der Schönen Künste (Architektur, Plastik, Malerei und Musik) ist hingesunken und stützt das mit einem Trauerschleier überzogene Haupt mit der linken Hand. Fassungslos und flehend ist ihr Blick. Ihr Ellbogen ruht dabei auf dem entrollten Plan zur Seebrücke, die 1752 unter Philipp Anton fertiggestellt worden war. Sein ein Jahr später erfolgter Tod ging also den Künsten, deren Schirmherr er war, besonders nahe. Philipp Anton hat auch Schloß Seehof sehr gefördert und es ist leicht verständlich, wenn die Stadt klagt, daß der rauhe Tod dieses Leben zu früh mit seiner Sense gefällt und künftige Planungen unterbunden hat. In der Gestalt eines geflügelten Mannes schwebt der Tod linkshoch an der Säule vorüber und zieht einen Florschatten über eine Kartusche, die er mit dem linken Fuß umstößt und die zwei Englein aufrecht zu halten bemüht sind. Besonders das rechte, hinter dem von einer Gestalt noch Brust und Gesicht erkennbar sind, ist mit schmerzzerfülltem Ausdruck verzweifelt bemüht, den Florschatten des Todes von der Wappenkartusche (oder Lebenstafel) hinwegzureißen und sie zu stützen. Indessen zeigt der Tod ingrimmig die Sanduhr und die Ringelschlange, welche in ihren Schwanz beißt; sein Leben ist abgelaufen, sein Kreislauf ist vollendet. Vor die Kartusche sind die Insignien des Herrschers (Schwert, Krumm- und Kreuzstab, Sirett, Mitra und Pallium) wild durcheinander geworfen. Das Zepter fällt über die Kartusche herunter; ein kleiner Engel bei der Kartusche hält das goldene Brustkreuz dazu hernieder. Auch die Göttin der Schönen Künste hat die vier Zepter auf das Prunkkissen vor der Zeichnung zur Seebrücke hingelegt. Jede einzelne Kunst legt trauernd ihr Werkzeug dazu: Die Architektur gab der Göttin den Winkel in die Hand, die Malerei legte die Palette und den Malstock nieder, die Musik die Lyra und ein Notenbuch, die Plastik

Zirkel, Knüpfel und Meißel. Rechts daneben, in tiefe Schatten gehüllt, trauert Diana, die Jagdgöttin. Auf ihrem Haupt blüht das Monddiadem, in der Rechten trägt sie den Jagdspieß, daneben lehnt der Köcher mit Pfeilen nebst dem Jagdhorn, zu Füßen äugt eine Hindin (Hirschkuh). Dicht über dem Fenster erscheint halblinks Flußgott Neptun, schüttet unwillig mit seiner Rechten ein großes Wassergefäß um und macht mit dem linken Arm eine abwehrende Geste. Dieser Arm ist besonders schön und kraftvoll gestaltet. Auch in der Farbe klingt das Bild wundervoll zusammen.

Das rechte Flankenbild der Westseite (von der Oberen Brücke aus gesehen) Um in einem Staat die nötige Ruhe und Ordnung möglichst zu sichern, haben nicht nur die Abundantia mit der Prudentia, die Staatsklugheit mit der Mäßigung zusammenzuwirken, sondern auch Erziehung und Mäßigung (Temperantia). Erziehung und Mäßigung, eng mit einander verwandt, treten in diesem Bilde auf. Erstere ist in Gestalt eines hingelagerten Mannes mit einer Rute in der Rechten verkörpert, vor ihm steht ein Kind, das die linke Hand vor sein Gesicht hält; es ist betrübt und hat wohl auch Tränen in den Augen ob der harten Lehre des Lebens. Mit gedankenvollem Ausdruck, in jener anmutigen Hinlagerung des Körpers, die Anwander in den sechs allegorischen Hauptbildern so meisterhaft abwandelt, ist halbrechts über der Gruppe der Erziehung die Temperantia entfaltet. Vor ihren Füßen hockt ein gezähmter Löwe, die gebändigte Wildheit. Ein Zaumzeug (Kandare) hält die Tugendgöttin lose in ihrer rechten Hand, während die linke einen Korbdegen zeigt. Weiter oben zeigen sich zwei kleine Genien, der eine geschäftig die Schalen einer Waage ins Gleichgewicht zu bringen, der andere eine gezackte Krone über das Haupt der Temperantia zu halten. Die Barockkunst hat die in den Rathausfresken aufgeführten Allegorien größtenteils aus der Antike und der Renaissance genommen, sie jedoch nach ihren Bedürfnissen umgebildet und bereichert, so daß sich die Beigabe der einzelnen Figuren oft sehr vermehrt, dagegen die eindeutige Klarheit für den heutigen Beschauer verringert hat. Oft tritt eine Allegorie, wie bei der Staatsklugheit, mit mehreren untergeordneten Tugendversinnbildlichungen, wie Fleiß, öffentliche Gewalt, Gesetzesverwaltung usw. auf. Auch der Temperantia, die im Altertum meist nur mit einem Zaum dargestellt wurde, sind noch verschiedene Beigaben angefügt, so ein Degen, wohl um nötigenfalls der Mäßigung mit Gewalt Geltung zu verschaffen, eine Waage, um deren erfolgten Ausgleich anzuzeigen und eine Krone als Lohn des Sieges über die Leidenschaft.

Die vier Elemente

An den gleichen Orten, wo auf der Ostseite die vier Jahreszeiten dargestellt erscheinen, sind auf der Westseite die vier Elemente dargestellt und zwar von der Oberen Brücke aus gesehen in der Reihenfolge: Luft, Erde, Wasser, Feuer. Die Luft verkörpert eine Büste Merkurs, des Götterboten mit dem Kopf des Dionysknaben, mit dem er vormals durch die Lüfte flog. Seine Herme ziert ein Dudelsack. Eine Frauenbüste mit vier Brüsten (Rhea) stellt die Erde dar. Ein kleiner Genius stützt ein beigegebenes Füllhorn, dem Früchte und Blumen entrollen. Venus, die Wellenschaumgeborene mit ihrem Pfau, Netz und Ruder vertritt das Element Wasser; ein kleiner Triton stößt in sein Muschelhorn, Gott Jupiter mit Adler und Pfeilblitz versinnbildlicht das Feuer, ebenso einige beigegebene Stückkugeln. Ähnliche Bedeutung wie auf der Ostseite haben auch hier die vier Kolossalfiguren römischer Kaiser und Feldherren, sowie die zwei Bürgermeisterbildnisse. Eine Geringschätzung wäre das Übergehen der prachtvollen Ornamentik, die von dem figürlichen Schmuck sehr leicht und verbindend zur Architektur überleitet. Man beachte nur die zierlichen Fensterbrüstungen und Aufsätze darüber, all das Muschel- und Schnörkelwerk, um auch hier Anwenders Können zu spüren. Ganz besonders aber muß die monumentale Kraft und Sicherheit Anwenders in der Bewältigung so großer Malflächen, etwa 35 x 10 m, hervorgehoben werden. Das Grundgesetz großer Flächenmalerei ist hier herrlich durchgeführt. Was alten, guten Freskenmalereien der vorhergehenden Zeit anhaftet, die Entfaltung der Komposition auf der Wand, ohne ideell in den Mauerkerne einzudringen, wie etwa

das 19. Jahrhundert und auch die neue Zeit taten, eine Landschaft mit Figuren so anzuordnen, daß der Eindruck tiefer Räumlichkeit vorgetäuscht wird, ist auch hier vorbildlich gelöst. Das andere ist Landschaft, aber keine monumentale Malerei. Anwander bleibt auf der Fläche, ohne tiefer als bei den Nischen in die Mauer einzudringen, vielmehr baut er Säulen und Reliefe vor die Wand, wobei die Vertiefung der Nischen wie ein fein abgewogener Wurzelhalt wirkt. Das ist mit innerstes Wesen der Monumentalmalerei. Auch die sechs oben beschriebenen Gemälde erscheinen v o r der Malfläche als illusionistische Malerei.

Wenn im vorstehenden Aufsatz oft eine breitere Aufzählung Platz greift, so geschieht dies in Einsicht auf spätere Zurechtfindung in den Gemälden.

Quelle: Hans Leitherer, 1927, aus "Die Hohen Werte" Blätter zur Erbauung und Belehrung, Unterhaltungsbeilage zum Bamberger Tagblatt, 7. Jahrgang 1927
Einsender: Wally Anwander, Boos. * * * s.a. Abbildung S. 36 * * *

Anwander als Orgelbauer

Von Hindelang bei Sonthofen aus waren Orgelbauer Anwander im schwäbisch-österreichischen Raum tätig. Als erster Orgelbauer dieses Namens taucht Josef A n w a n d e r auf, der am 6. April 1739 in Hindelang Christine Lipp heiratete, wobei er im Matrikelbuch als Schreiner und Orgelmacher von Mittelberg bei Kempten bezeichnet wird. Er starb am 17. Dezember 1793.

Sein Sohn Johann Martin (I) A n w a n d e r wurde am 2. September 1740 geboren, heiratete am 8. Februar 1780 Katharina Scholl und starb am 26. November 1798. Von ihm kennen wir den Orgelumbau 1791 in Wertach (230 fl.) - das Werk erhielt damals auch einen neuen Prospekt - und 1796 die Lieferung einer Orgel nach Vorderburg (320 fl.; beide nicht erhalten). Im Vorarlberger Gebiet konnte er folgende Neubauten ausführen: 1782 nach Viktorsberg, 1790 nach Hochkrumbach, ein Jahr später nach Warth, 1794 nach Schröcken und 1798 nach Lech.

Der Sohn des Obigen, Johann Martin (II) A n w a n d e r, wurde am 9. November 1780 in Hindelang geboren, heiratete am 12. Juli 1808 Genoveva Rief und starb am 30. Mai 1838. Aus seiner Werkliste wissen wir von Orgeln 1814 für Untermaiselstein, 1829 für Hindelang (230 fl.). Auch in Bach bei Reutte/Tirol steht von ihm ein Werk, wohl auch in Forchach (1804) und Häge-
rau. Für die Aichacher Stadtpfarrkirche schuf er 1832 ebenfalls eine Orgel (nicht erhalten). In Schöllang hatte Martin Anwander 1834 die (1804 aufgestellte) Orgel auf die neu eingezogene obere Empore versetzt und umgebaut. Während von all diesen Werken in Schwaben nichts erhalten ist, findet man wenigstens von seiner 1836 in Übermaiselstein aufgestellten Orgel noch den dreiteiligen spätklassizistischen Prospekt vor. Das mit den damals üblichen Formen geschmückte Gehäuse hat zudem eine Mittelkartusche mit dem seltenen Zitat aus dem Römischen Brevier: "Vide, ut, quod ore cantas, corde credas; et quod ore credis operibus comprobas" (frei übersetzt: Sieh zu, daß, was du mit dem Munde singst mit dem Herzen glaubst, und was du mit dem Munde glaubst, durch deine Taten bestätigst.) Die Prospekte schuf ein anderer Bruder aus der Familie, Andreas A n w a n d e r (1783-1857).

Anmerkungen: s. auch die Anwander-Stammtafel im 8. FB, Beilage III; fl. = Florin bzw. Gulden; Prospekt = Schauseite der Orgel.

Quelle: Gg. Brenninger - Orgeln in Schwaben, Bruckmann-Verlag München, 1986.

Aus der Geschichte der Freskomalerei

Über den Ursprung der Freskomalerei gibt es zwei Theorien. Die eine behauptet, diese Maltechnik leite sich von der Mosaiktechnik her. Bevor das Mosaik gesetzt wurde, zeichnete man auf dem Mörtel die Umrisse des geplanten Werkes auf. Die andere Theorie sieht den Beginn der Freskomalerei in einer bestimmten Praxis der Künstler der Antike. Diese verstanden es, häßliches Mauerwerk mit Stuck zu kaschieren; der feuchte Mörtel wurde dann gefärbt und vielleicht auch mit Zeichnungen und Bildern bemalt.

Im Mittelalter gab es in Europa eine ausgedehnte Decken- und Wandmalerei, später verfiel dieser Kunstzweig vollständig. Die gotischen Rippengewölbe, die oft sehr dichtmaschig waren, ließen nur Raum frei für ornamentale Malereien. Im Zeitalter des Barock änderten sich die Deckenkonstruktionen. Die breit ausladenden Tonnen- und Kuppelgewölbe waren wie geschaffen für raumüberspannende Deckenmalerei.

Im 13. bis zum 17. Jahrhundert war Italien der Mittelpunkt der europäischen Freskomalerei. Giotto's Fresken in der Arena-Kapelle in Padua, Masaccio's Werke in Maria del Carmine in Florenz, Piero della Francesca's Arbeiten in S. Francesco in Florenz, Michelangelo's Fresken in der Sixtinischen Kapelle, Raffaels Deckengemälde in der Stanza della Segnatura des Vatikans, in der Chigi-Kapelle und in der Villa Farnesina sind auch heute noch eindrucksvolle Zeugnisse für den hohen Stand der Freskomalerei in diesem Land. In den Jahren von 1526 bis 1530 war Correggio mit der Ausmalung der Domkuppel von Parma beschäftigt; Pietro da Cortona's berühmtes Werk ist die Riesendecke im Pa-

lazzo Barberini in Rom. Der Beschauer blickt in eine Himmelswelt, aus der Wolkenmassen sogar über die realen Gesimse herabschweben. In seiner Mischung von Daseins- und Fiktionsraum blieb Cortona's Werk beispielhaft bis ins 18. Jahrhundert.

Zu dieser Zeit war Rom tonangebend für die kirchliche Großmalerei, nur eine Zeitlang war der Einfluß Venedigs durch Veronese und Tiepolo stärker gewesen. Andrea Pozzo (1642–1709) arbeitete auch in Österreich und Franken. Sein Antipode Tiepolo (1696–1770), dessen fabelhafte Technik und glänzendes Kompositionstalent Aufsehen erregten, wurde mit der Ausmalung der Würzburger Residenz beauftragt. Er verwendete die Scheinarchitektur viel sparsamer, seine Kompositionen sind locker und flüssig, das Licht wird möglichst ungebrochen zur Wirkung gebracht.

Deutsche Freskantenn – so z. B. auch Joseph Wannenmacher – zogen nach Rom in das Mekka der Freskomalerei, um sich dort von den großen Meistern und ihren Schöpfungen inspirieren zu lassen. Reisende Künstler brachten oft Skizzen von römischen Gemälden und Bauten mit, und zeitgenössische Biographen erwähnen die Fälle, in denen ein Maler nicht die Möglichkeit hatte, sich in Rom weiterzubilden, mit einem entschuldigenden Unterton.

Auch Cosmas Damian Asam (1686–1739) hatte sich nach Abschluß seiner Lehre bei seinem Vater an der Accademia di San Luca bei Pierloni Ghezzi ausbilden lassen. Die entscheidenden Anregungen aber erfuhr er von den Decken der römischen Kirchen, die Correggio, Lanfranco und Gaulli bemalt hatten. Asam lernte von der römischen Großmalerei, bildete aber

Anmerkung–Zum besseren Verständnis des Werkes von Johann Anwander (1715–1770) gehört eine Information über das Wesen der Freskomalerei wie sie z. B. hier dargestellt wird.

Quelle: H. Müller-Predigt in Farbe–Spätbarocke Fresken von Johann Anwander und Joseph Wannenmacher in Schwäbisch Gmünd, Einhorn-Verlag, 1983/84

in der Heimat seinen persönlichen Stil aus. Diese Eigenständigkeit zeigte er bei der Ausmalung der Dreifaltigkeitskirche in München, noch deutlicher in den Jahren 1719/1720 in Weingarten und im folgenden Jahr in Weltenburg. Charakteristisch für seinen Stil ist der Ausdruck visionärer Schau und ekstatischen Erlebens. Der barocke Illusionismus wird zum Mittel der Steigerung des Raumerlebnisses, die Grenzen von Raum und Zeit werden verwischt und die Gesetze der Schwerkraft aufgehoben. Der reale Existenzraum des Betrachters erfährt eine intensive Verbindung mit dem irrealen Raum des Deckengemäldes. Der Erdenbürger in seiner Begrenztheit soll mit der Unendlichkeit verbunden werden, die Gegenwart wird verschmolzen mit einer fernen Welt des Heiligen. Wie im Barocktheater erhält der Betrachter hier die Möglichkeit, seine eigene Sphäre zugunsten einer jenseitigen aufzugeben. Die mächtigen Mittel sinnlicher Erregung lassen ihn den Glanz einer überirdischen Wirklichkeit erfahren, das Fresko wird so „zum gleichsam überhöhten Spiegelbild des Daseins“ (Tinteln). Mit C. D. Asam begann die eigentliche Großmalerei in Süddeutschland. Sein Einfluß auf die Augsburger Malerakademie war weitreichend und folgenreich.

Im Jahre 1730 war J. G. Bergmüller (1688–1762) Direktor der Akademie. Seine Hauptwerke, die sich durch klar durchdachte Zeichnung und kühle, gepflegte Farbkultur auszeichnen, sind die Fresken in Diessen und Steingaden. Durch seine erfolgreiche Lehrtätigkeit wurde im Lauf der Zeit eine ganze Reihe bedeutender Freskantennach Augsburg gezogen. Unter den Schülern Bergmüllers ragen hervor: Joh. Evangelist Holzer (1709–1740), der die Antoniuskapelle in Partenkirchen mit virtuos, raffiniert beleuchteten Fresken

schmückte, Gottfried Bernhard Göz (Birnau 1749) und Matthäus Günther, der nach dem Tod Bergmüllers die Leitung der Schule übernahm. Er war jahrelang Geselle bei C. D. Asam gewesen und vermittelte nun dessen künstlerisches Erbe an seine Schüler weiter. Günther wurde zu einem der wichtigsten Maler des süddeutschen Rokoko, seine zahlreichen Werke sind z. B. in den Kirchen von Welden, Tölz, Mittenwald, Neustift, Amorbach und Friedberg zu bewundern. Von seiner Hand stammt auch das schöne Altarblatt in der Gmünder Katharinenkapelle.

Die Augsburger Malerakademie war 1739 die größte Schule dieser Art in Deutschland, sie entwickelte eine selbständige Stilrichtung, den sogenannten „Augsburger Geschmack“, der damals künstlerisch aktuell war und dem modernen Stilempfinden entsprach. Vermutlich gehörte auch Johann Anwander zu diesem Kreis um Bergmüller und später Günther.

Der Aufschwung der süddeutschen Freskomalerei im 18. Jahrhundert wäre nicht denkbar gewesen ohne den bestimmenden Einfluß der katholischen Kirche. Alle Freskantennach der Augsburger Schule arbeiteten vorzugsweise für Kirchen, Klöster und geistliche Herren. Damals war die katholische Kirche mit einigem Erfolg darum bemüht, das Terrain zurückzugewinnen, das sie im Kampf gegen den Protestantismus verloren hatte. Das Konzil von Trient (1545–1563) hatte zu einer Stabilisierung und Neubesinnung geführt. Kirchliche Mißstände wie z. B. Pfründenschacher, Mißachtung der Ordensregeln, häufige Abwesenheit der Bischöfe von ihrer Diözese wurden abgestellt und die zentralen Dogmen neu formuliert und gegen die evangelischen Lehren deutlich abgehoben.

Die Dekrete des Konzils hatten auch die Tätigkeit der Künstler geregelt. Gemälde und Statuen sollten die Wahrhaftigkeit der christlichen Lehrmeinung wiedergeben; es wurde erwartet, daß die Künstler in ihren Darstellungen den Einzelheiten, wie sie in der Bibel und in den Heiligenlegenden überliefert sind, getreulich folgten. Den freien Künsten war somit die Aufgabe zugedacht, als Gehilfen der Religion den erneuerten katholischen Glauben zu verkünden und zu verbreiten. Seit Gründung der Missionskongregation durch Papst Gregor XV. im Jahre 1622 war die Befestigung und Ausbreitung des alten Glaubens nicht nur bei den Heiden, sondern auch bei den „Ketzer“ ein wichtiges Anliegen der katholischen Kirche. Wenn man diese Hintergründe bedenkt, versteht man, daß jetzt die theologisch begründete inhaltliche Festlegung durch die Programme für die Freskomalerei immer wichtiger und verpflichtender wurde.

Am Ende des 17. Jahrhunderts war Deutschland endlich von Bedrückung und Armut befreit. Aber auch während des Dreißigjährigen Krieges waren Bildhauer und Maler tätig gewesen und hatten die Verbindung mit der Formsprache der allgemeinen europäischen Entwicklung gewahrt, allerdings fehlten Entfaltungsmöglichkeiten und schöpferische Impulse. Nach der Konsolidierung der deutschen Staaten konzentrierte sich das kulturelle Leben auf Hof und Kirche. Absolutismus und Gegenreformation forderten die repräsentative Darstellung ihres Machtanspruchs, ein gesteigertes Lebensgefühl und die vertiefte Religiosität des nachreformatorischen Zeitalters verlangten nach prunkvollen Formen, nach dem Ausdruck von Größe und Glanz.

Die Freskanten erhielten den Auftrag, in ihren Werken Macht und Herrlichkeit der christlichen Lehre vorzustellen und den Andächtigen teilhaben zu lassen an den Verheißungen und Tröstungen einer himmlischen Welt, die die Kunst der Maler in greifbare Nähe zu rücken schien. Bis weit ins 18. Jahrhundert wurden immer wiederkehrende Themen gestaltet, die den Triumph der katholischen Kirche verherrlichten und diejenigen Glaubensinhalte bevorzugten, gegen die sich der Angriff der Evangelischen vornehmlich richtete. Zu den häufigsten Motiven gehörten die Ausbreitung des Glaubens in den vier Weltteilen, wobei die Künstler Gelegenheit fanden, interessante exotische Szenen darzustellen, die Verherrlichung der Ordensheiligen und Kirchenpatrone und deren Aufnahme in den Himmel, die Schilderung der Visionen der Heiligen, die Personifikation und Glorie der Hl. Dreifaltigkeit und die Verherrlichung der Gottesmutter als Unbefleckte und Siegerin über die Ungläubigen. Mit Hilfe neuer malerischer Mittel — wie z. B. Wolken, Lichtstrahlen, Putten, Bildarchitektur — wurden wirbelnde Kompositionen arrangiert und Gestalten in kühnen Bewegungsabläufen in Szene gesetzt. Diejenigen Sujets liebten die Freskomaler besonders, die die Ausbreitung der größtmöglichen Lichtfülle an den Spiegeldecken der Kirchen erlaubte. Diese glänzenden Erscheinungen, Lichteffekte und Himmelsszenen sollten dem Betrachter den Eindruck vermitteln, als ob die Decke aufgehoben und entmaterialisiert wäre, als ob durch eine wunderbare Verwandlung die strahlende Herrlichkeit des Jenseits ins Erdenleben hereinleuchte.

Ein Landsberger Künstler renovierte vor 180 Jahren
die Pfarrkirche in Walleshausen

Wenn man heute das erhabene Kircheninnere in Walleshausen(*) bewundert, das bei der jetzt fertiggestellten Renovierung zum schönsten Gotteshaus im ganzen Dekanat Schwabhausen geworden ist, so kann man den Künstlern aus München nur Lob spenden. Diese entfernten in mühevoller Arbeit die schmutzgraue Bemalung aus der Renovation von 1893 an den Altären und hervor kam lichter Farbton und leuchtendes Blattgold. Dieser Grundton und diese Pracht ist wohl noch eine Arbeit des Landsberger Kirchenmalers F.A. Anwander. Es ist hierüber niedergeschrieben: "Anno 1783 den 18. August hat man angefangen hiesiges Gotteshaus zu renovieren und den 18. November aufgehört. Die Kosten waren 429 fl. 20 kr., wovon für 51 1/2 Stück gutes Gold, jedes zu 300 Blättlen 3 fl. 20 kr = 171 fl. 49 kr. erliefern. Maler Franz Anton Anwander von Landsberg erhielt für das Vergolden ebensoviel. Alle Malereien wurden mühsam abgewaschen, die 12 Apostel weiß lackiert und der Schein vergoldet. Der Maler wohnte und aß im Pfarrhaus". Hierzu die Anmerkung: Landsberger Geschichtsblätter Nr. 2, 42. Jahrg. (1952) S. 16.

Quelle: Landsberger Geschichtsblätter 1976/77 S. 60

Einsender: Bruder Cyprian Dering, St. Ottilien

* * * * *

A r c h i v f u n d e

Im Saal- und Grundbuch der Herrschaft Bedernau vom Jahr 1766 wird genannt: Georg Anwander, Söldner, besitzt ein erbeigenes Haus und Garten.

Quelle: Bayer. HStA, Kurbayer. Hofkammer, Conservatorium Camerale.

Einsender: Dr. med. J. Gschwendtner, München

* * * * *

Im "Verzeichnis der von nachbenannten Regimentern und Bataillons im Monat September 1805 meineidig entwichenen, und in Listen abgeführten königlich-schwäbischen Landeskinder" 3. Linien-Infanterie-Regiment Herzog Karl: Joseph Anwander geb. in Pfaffenhausen, Gericht Mindelheim, Stand der Aeltern: Steinmetz.

Quelle: Königl. Bayer. Regierungsblatt, 1806

Einsender: Lothar und Margit Reichhart, 8028 Taufkirchen

* * * * *

In einer Auflage aus dem Jahr 1902 (Nr. 9, S. 56) erscheint in einer Notiz zur Feier des 40jährigen Bestehens der freiwilligen Feuerwehr als deren Gründungsmitglied Xaver Anwander, der mit anderen zum Ehrenmitglied ernannt wurde.

Quelle: Landsberger Geschichtsblätter 1976/77

Einsender: Bruder Cyprian Dering, St. Ottilien

* * * * *

Im "Schematismus des gesamten Schullehrer-Personals des Reg. Bez. Schwaben und Neuburg" Stand 1. Januar 1870 wird genannt: Augsburg, Knabenschule der Dompfarrei: Joseph Anwander von Mindelheim, Lehrer der II. Klasse, geb. am 13. August 1800, 1. provis. Anstellung 27. 10. 1820, 1. definit. Anstellung 16. 10. 1821. - Diensteträgnisse: 750 Gulden und 125 G. Miethzinsvergütung. Höhere Töchterchule und Erziehungsanstalt: Frl. Maria Anwander von Augsburg, Lehrerin der III. und IV. Kl. Geburt: 12. 01. 1830, 1. provis. Anstellung 30. 04. 1848.

Einsender: Reinhold Mayr, 8175 Greiling

Ludwig Anwander erwirbt 1894 das Anwesen "Schechtl" in Schliersee, Seestr. 18. Er ist Direktor und Mitbegründer des Schlierseer Bauerntheaters. Geboren in München als Kaufmannssohn, heiratet 1887 in Eichstätt Dorothea Jehle, stirbt 09.03.1923 im Alter von 55 Jahren an Krebs.

Quelle: "Schliersee 779-1979"

Einsender: Dr. Otto Schön, München

In der Zeitschrift Illustrierte Geschichte der Stadt München 1903 erscheint ein Artikel "Das Lachende München", in dem über die Münchner Volkssänger und unterhaltsame Darbietungen im volkstümlichen Rahmen berichtet wird. U.a. heißt es:

"Gleichsam als Erben von Papa Geis hat sich ein Ensemble unter dem Titel "M ü n c h n e r S ä n g e r" zusammen, die in vorzüglicher Weise den Einakter, die Komik und den Quartettgesang kultivieren. Allabendlich an Sonn- und Feiertagen auch Nachmittags spielen die Münchner Sänger unter der trefflichen Direktion von Ludwig Anwander und M.Herrmann im kleinen Saal des Hotel Trefler."

Einsender: Frau Karin Härtl, München

Anmerkung: Ludwig Anwander (1866-1923) wie oben, S.FB 8, Beilage II

* * * * *

Anno 1587 im September ist Herr Jerg Anwander (1) zu einem Prädikanten angenommen worden. Ist seine Besoldung 100 fl und predigt am Mittwoch für Herrn Daman, desgleichen für Herrn Michel am Zwölftotentag oder anderen Feiertagen außerhalb des Sonntags zu Mittag. Gott verleihe dem Herrn seine Gnad.

Nachtrag von Josef Geierhalder: ist gestorben anno 1622, 6. Februar. Gott verleihe ihm eine fröhliche Auferstehung.

(1) Georg Anwander (1559-1622), Pfarrer in Kaufbeuren

Quelle: R.Dertsch - Aufzeichnungen des Kaufbeurer Bürgers Martin Geierhalder, 1565-1598, Kaufb. Geschichtsblätter, Bd.5, Nr.11, Juli 1969, S.165

Einsender: Pfarrer Hans Wiedemann, Sonthofen, Schr. v. 12.08.1983

Staatsarchiv Neuburg a.d.Donau, Reichsstadt Kaufbeuren, Lit.47:

* * * * *

Einträge Kirchenbuch Gabenhausen:

Taufregister: "ultimo augusti 1728 Infans Benedikt, Eltern Michael Anwander Wirkhler et Anna Bißelerin

16.12.1730 Infans Anna Maria, Eltern wie vor

Sterberegister: +27.08.1701 Thomas Anwander

+05.10.1724 Johann Georg Anwander

+17.08.1733 Apolonia Anwander

+24.04.1881 Theresia Anwander, ehemalige Schrankenmeisterin
Lwe, 81 1/2 J.

Eintrag Kirchenbuch Niederrieden:

Heiratsregister: 04.11.1717 Niederr.-Glashütte: Michael Anwander de Boos
et Maria Renata Raunolderin

Einsender: Bruder Cyprian Dering, St.Ottilien

auf, und, — Es will mir aber Zusage
fallen, auf dem Lande zu bleiben, und
mein Lieb und das Kind zu versorgen,
und verfaßt mit einem Eifer, der
Dienst und die Liebe, nicht nur bei
sich aufzubringen, Sondern auch
auf zu stellen, Dienst als versetzt,
Das E. B. ungeschwätzlich im besondern
gütig gefallene, demselben werden,
dermal ist mir unerschwinglich und
schwerlich, E. B. wollen mich
aufzugeben, und versagen, Zu versagen,
dem Dienst zu andern gütiglich bedürfen,
und besorgen, Und zu stellen
mich zu gütiglich lassen besorgen sein.



Kindly yours,

Ernst August
von Mevius.



Transkription siehe nächste Seite.

Straßburger Urkundenfund (1577)

Transkription

Dorsalvermerk:

Supplicatio

Geörg Anwanders des Maurers

umb den Thurnhütterdienst.

...(vielleicht: Praesent) bey Rath vnd

xxj Mittwochs/27. Februarj Ao 77.

Text:

Gestreng, Edel, Ehrenewest, Fürsichtig, Er/sam vnnd weiß, gnedig vnnd gebiethendt/herrenn.

Diweill disser Zeyt abermals ein thurn/ hütter dienst ledig, So hab auch Ich bey/ E.G. vnndertheniglich darumb ansuchen/ wöllen. Von meiner Person gib/ E.G. Ich nachuolgendenn bericht. Ich bin/ nuhn In dem zehenden Jahr E.G. Bürger/ in disser Statt gewesenn, die vier letste/ Jahr an der Statt Werckh gearbeitet, wie/ auch noch. Es will mier aber zu schwer/ fallenn auß dem Handtwerckh allein mich,/ mein weib vnnd drey Kinder zu erhalten./ Vnndt verhofft mit einem Thurnhütter/ dienst mich vnnd die meinen ettwaiß bes/ sers außzubringen. Wollte mich/ auch in sollichem Dienst also verhaltenenn,/ das E.G. verhoffentlich ein besonder gnedig gefallen dauon habenn würden./ Darumb so ist mein vnnderthenig vnnd/ hochfleißig bittenn, E.G. wöllen mich/ auß angetzogenen vrsachen, Zu vorgemel/ ten Dienst vor anderrenn gnediglich bedencken,/ vnnd befürderenn, vnnd zu sollichem/ mich Inen gnediglich lassen befolgen sein.

E.G.

Vnndertheniger bürger

Geörg Anwander

der Maurer.

Anmerkung: Transkription durch Herrn Pfarrer Wiedemann, Sonthofen;

Zu "Anwander in Straßburg" s.a. 6.FB,S.43; 8.FB,S.50; 10.FB,S.49;

E.G. = Euer Gnaden; - Thurnhütter = Stadttor-Wächter; nachdem die Straßburger Ratsprotokolle verloren gegangen sind, kann nicht mehr festgestellt werden, wie das Gesuch von der Stadtverwaltung entschieden wurde.

Quelle: Stadtarchiv Straßburg V/23/48.

Einsender: Frau Georger-Vogt, Straßburg.

* * * * *

Kirchenbuchfund

Auszug aus den Kirchenbüchern der St.Johanniskirche in Luckenwalde, durchgeführt von Gerhard Fähndrich aus Leipzig im Jahr 1934.

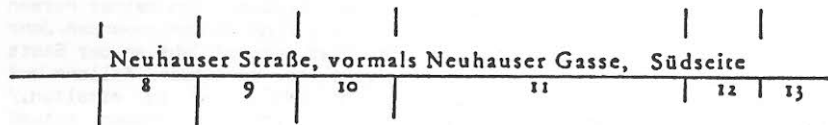
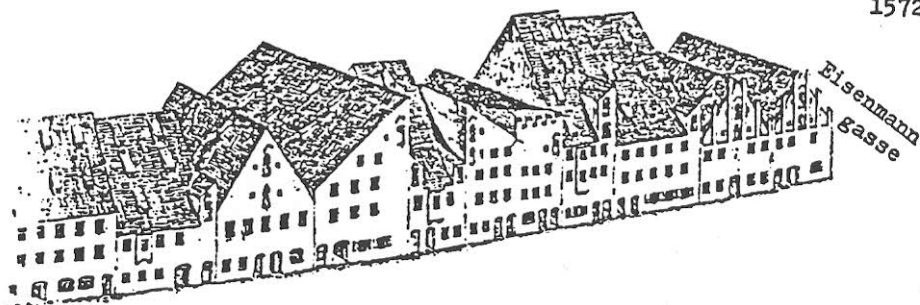
Im Kirchenbuch von 1825 steht unter Trauungen:

"26.X. Carl August Anwandler, Apotheker in Guben 24 jahre mit Jgfr. Carolina Frederike Emilie Fähndrich 23 des verst. Kaufmanns Carl Ludewig Fähndrich 3 alt. Tochter."

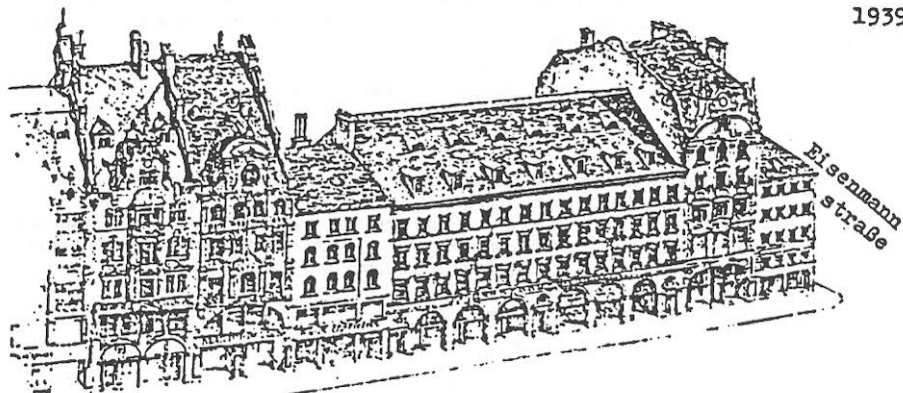
Anmerkung: Das l hinter dem d des Namens Anwandler ist in der Kirchenb.-Eintragung eindeutig.

Eigentlich war Emilie F. die 6. Tochter des Carl-Ludewig F., zwei Töchter starben jedoch bald nach der Geburt, eine Tochter als Kleinkind.

Einsender: Dr.med.Wilfried Faehndrich, Kiel, Schr.v.14.1.1986



1939



Pschorrbräu-Bierhallen

Eigentümer des Hauses Neuhauser Straße Nr.9 (Wohnhaus, Hinterhaus, Gewürzgärtchen, Einfahrt vom Altheimer Eck; s. auch Häuserzeichnung mit Gegenüberstellung von 1572/1939) waren:

1863-Georg Anwander (1832-1891) u. Anna, geb. Weingärtner, Strumpfwirkerseheleute. Kaufsumme: 91.500 fl.

30. Nov. 1874-Georg Anwander, Witwer u. Alleineigentümer.

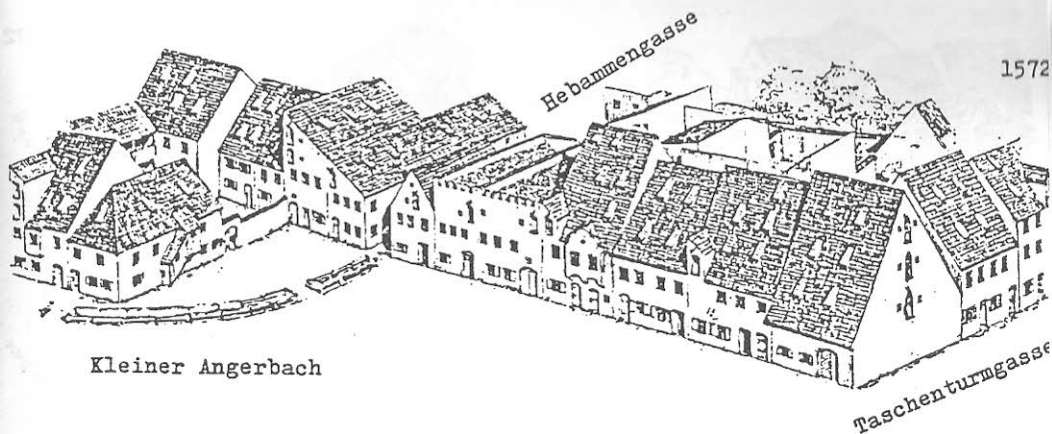
12. April 1878-Konrad Weinberger u. Kunigunde, Fabrikanteneheleute aus Nürnberg. Kauf.

1. Juli 1882-Georg Anwander, Privatier. Erwerb auf offener Gant (= Versteigerung).

1) Vater des Anton A. (1857-1937), Großvater des Prof. Anton A. (1887-1977); s. 8. FB, Beilage II

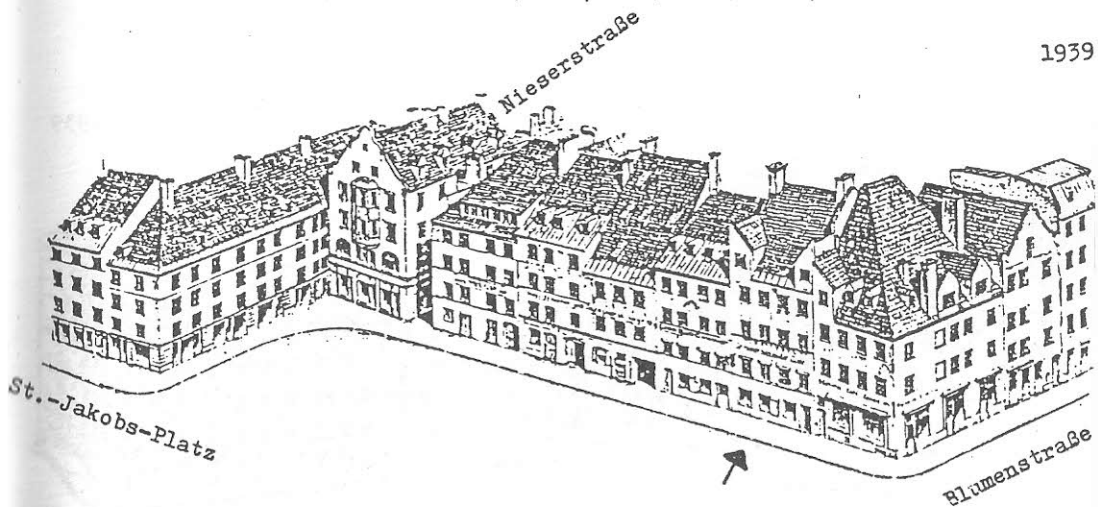
Quelle: Häuserbuch der Stadt München, Bd. III, Hackenviertel, Oldenbourg, München 1962, S. 325, 338a)

Anwander als Hausbesitzer in München von 1802-1905



Sebastiansplatz, vormals Ostteil des Angerplatzes, Nordwest- und Nordostseite

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---



Eigentümer des Hauses Sebastiansplatz 7 (Seifensiederhaus; "Ohrwäschelhaus"; Katasterplan Nr. 1104; s. auch Häuserzeichnung mit Gegenüberstellung von 1572/1939) waren:

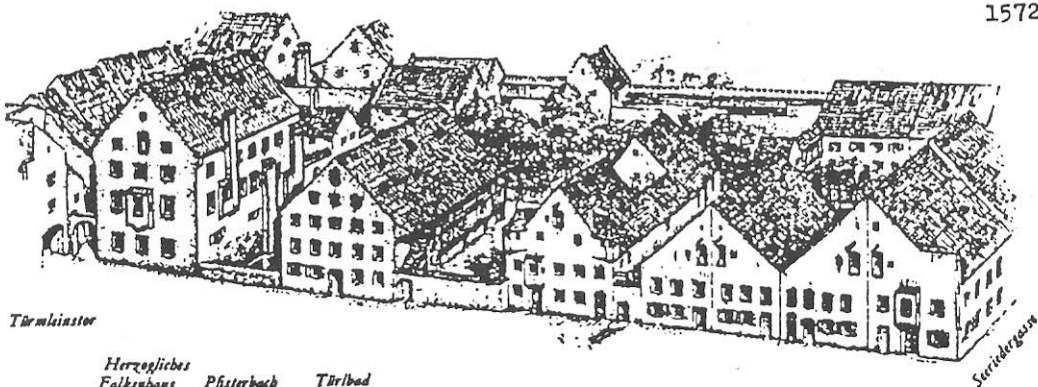
24. März 1802 - Theresia Anwander (1767-1839)¹⁾, Ehefrau des Johann A. (1759-1839), Seifensieder in München, dann in Murnau (Grundbuch: 31.5.1805).

10. Aug. 1831 - Nikolaus Anwander (1808-1833), Seifensieder, Sohn des Johann. Übernahme einschließlich der realen Seifensiedergerechtsame. Übernahmesumme: 1260 fl.

21. Sept. 1833 - Anna Anwander, geb. Furtmaier, Ehefrau von Nikolaus A. Erbschaft (Grundbuch: 1. Juli 1835).

¹⁾ siehe 8. FB, Beilage II

Quelle: Häuserbuch der Stadt München, Bd. IV, Angerviertel, Oldenbourg, München 1966, S. 328-330.



Ledererstraße, vormals Irchergasse, Nordseite

26

25

23

22

21

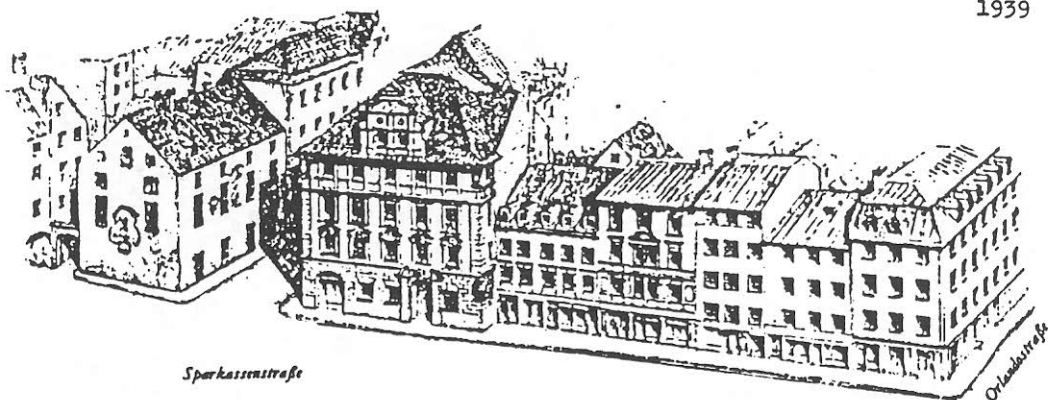
20

19

Zerwirkgebäude

Sebastika

Schlichtingerbogen

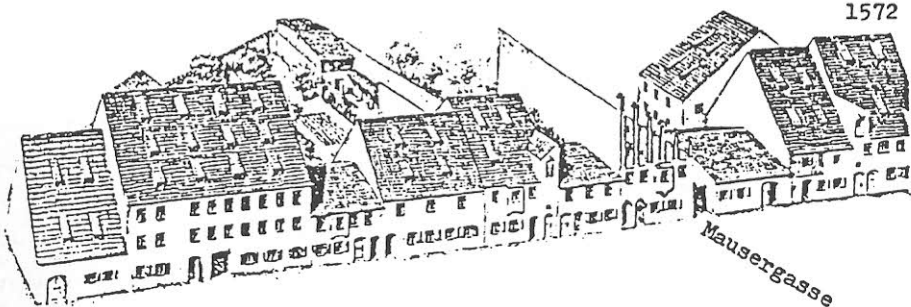


7.Sept.1863-Josef Anwander¹⁾,Privatier,war Eigentümer des Hauses Ledererstraße Nr.20(s.auch Häuserzeichnung mit Gegenüberstellung von 1572/1939;Katasterplan Nr.1971;Grundbuch Bd.14,S.231;Hypothekenbuch,Teil I,S.1119,II,S.503).Kaufsumme:20.000 fl.

1)Herkunft(noch)unbekannt

Quelle:Häuserbuch der Stadt München,Bd.I,Graggenauer Viertel, Oldenbourg 1960,München,S.149.

Glocken (bach) Gasse



Oberer Anger, vormals Obere (Hintere) Angergasse, Nordwestseite

zu Blumenstraße 38

24

25

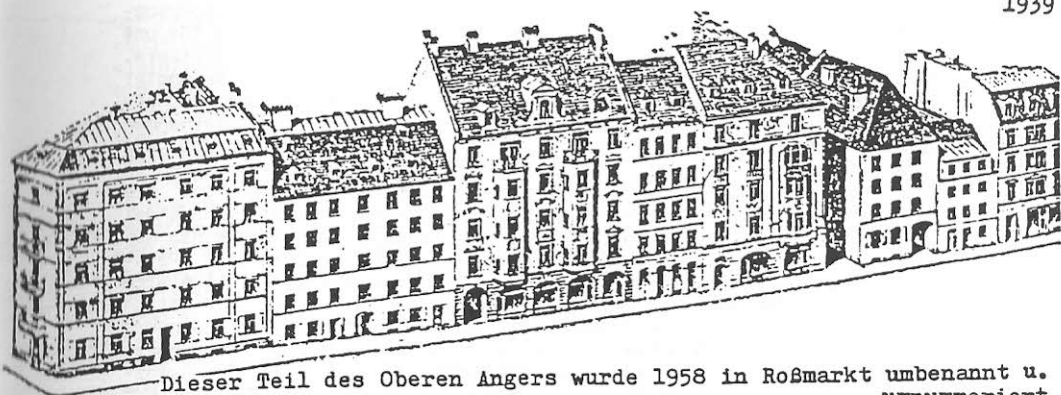
27

28

30

31

1939



Dieser Teil des Oberen Angers wurde 1958 in Roßmarkt umbenannt u. unnummeriert

8. Juli 1905-Anton Anwander (1857-1937)¹⁾ Hoflieferant, war Eigentümer des Hauses Oberer Anger Nr. 31 (Katasterplan Nr. 896; s. auch Häuserzeichnung mit Gegenüberstellung von 1572/1939).

1) Vater des Prof. Anton A. (1887-1977); s. 6. FB, S. 24 u. 8. FB, Beilage II
Quelle: Häuserbuch der Stadt München, Bd. IV, Angerviertel, Oldenbourg, München 1966, S. 141, 209.

Anmerkungen zur Anwandter-und Fahnndrich-Sippe(1)

Die Ehefrau Emilie (1802-1853) des 1850 nach Chile ausgewanderten Apothekers Karl Anwandter (1804-1865) war eine geborene Fahnndrich, sie wurde die Stammutter der Anwandter-Linie in Chile. Die Verbindung der Anwandter in Chile und der Fahnndrich in Deutschland wurde lange aufrechterhalten. So berichtet dazu Herr Dr.med. Wilfried Fahnndrich / Kiel, (Archivar der Fahnndrich-Sippe) aus der Lebensbeschreibung seiner Mutter. Sie schrieb: "Aus frühester Kindheit erinnere ich mich einiger großer Familienfeste. Sie fanden nach letztem Willen des Großvaters (des Bruders der Emilie) an seinem Geburtstag reichum bei den Kindern statt. Die Unkosten dafür hatte er besonders vermacht. Die Gäste kamen aus Berlin, Potsdam, Küstrin, Wien und sogar aus Amerika. Es waren die Anwandter aus Chile, die meist einige Mitglieder schickten. Karl Anwandter's Kinder waren sowieso entweder zum Studium oder zu anderer Berufsausbildung in Deutschland. Die Anwandter waren nach 1848 wegen ihrer freien Gesinnung nach Valdivia (Chile) ausgewandert. Sie haben dort tüchtig gearbeitet und sind bald zu Wohlstand gekommen: Landwirtschaft, Lederindustrie und Brauerei". Herr Dr. Fahnndrich fährt dann in seinem Schreiben vom 25.2.87 mit seiner Erfahrung fort: " Nach dem 1. Weltkrieg haben die Verbindungen zu den Chilenen sich dann wohl gelockert. Ein Versuch meiner Mutter, nach dem 2. Weltkrieg einen neuen Kontakt nach Chile zu finden, scheiterte leider. Um so mehr hat es mich gefreut, als ich den Weg zur Familie Anwandter über Frau Lolo Anwander in München fand. Es hatte dies meine Mutter sicher sehr gefreut". Herr Dr. Fahnndrich hat uns weiterhin noch eine interessante Begebenheit aus dem Leben der Anwandter in Luckenwalde mitgeteilt. Sie stammt aus dem Lebensbericht von Ernst-Wilhelm Fahnndrich (1793-1861) aus Jüterbog. Die für uns wichtigen Personen der Handlung sind: Der Vater des Berichtschreibers, Martin-Friedrich Fahnndrich (1745-1812) und Friedrich-Wilhelm Anwandter (1765-1853), der Vater des Karl Anwandter. Es geht dabei um Paschgeschäfte (Schmuggel-und Schleichhandel), die zwar gefährliche Unternehmen waren, aber unter Kaufleuten jener Zeit (1780-1810) nicht gerade als ehrenrührig galten. Die vielen Zollgrenzen zwischen den deutschen Ländern und die lange Zeit der Kontinentalsperre (1806-1813) machten für die Kaufleute die Umgehung der hohen Zolltarife interessant. Der Paschhandel des Martin- F. Fahnndrich verlief zwischen Jüterbog (auf sächsischem Gebiet) und Orten in Preußen, wie: Luckenwalde (12 km von Jüterbog), Potsdam und Berlin. M.-F. Fahnndrich wurde in Luckenwalde geboren, ließ sich dann aber als Kaufmann mit reicher geschäftlicher Erfahrung, nach Tätigkeit in Berlin, Magdeburg, Hamburg und Oldenburg, in Jüterbog nieder. Sein Unternehmen wuchs schnell und er wurde wohlhabend. Seine Paschunternehmungen glückten, wozu es im Bericht heißt: "und die unrealen Grenzjäger und die Husaren-Detachements, die zur Subsistenz der ersteren auf der Grenze als corps volantes (=Streifendienst) aufgestellt waren, wurden erstere in Jüterbog, letztere in Potsdam genug beschenkt, daß erstere nichts sahen und letztere die Wagen selbst bis zur freien Stelle escortierten". Der Schmuggel begann mit Kaffee, später folgten Kolonialwaren, Luche, Seidenstoffe und Schneidwaren. Abnehmer der Waren in Luckenwalde war auch der Apotheker Karl Anwandter. Dazu heißt es im Bericht: " er machte jährlich mehrer tausend Taler mit meinem Vater, so daß meine Mutter oft vor Gefahr warnte. Dieser Apotheker Anwandter war für die Zeit, wo ich mich seiner erinnern kann, ein höchst kluger und feingebildeter und schöner Mann und die Befürchtung meiner ängstlichen lieben Mutter ist nie verwirklicht worden".

(1) siehe auch 11. Fb, Beilage IV

Quelle: Dr. med. Wilfried Fahnndrich, Schr. vom 25.1.1984 und 25.2.1987

Der Maler Ricardo Anwandter

Anmerkungen zu seiner Bilderausstellung in Santiago de Chile
vom 9. Oktober - 2. November 1986

Geboren wurde er am 15. Dezember 1919 in Valdivia (Mittel-Chile; 1850 Ansiedlungsort des Einwanderers Karl Anwandter). Für sein Werk wurden ihm viele in- und ausländische Ehrungen zuteil, von welchen hier besonders zu nennen waren:

- 1965 Bronzemedaille der chilenischen Staatsuniversität
- 1965 Silbermedaille des "Salon Nacional"
- 1966 Ehrenpreis und 1. Preis für seine Aquarelle in Valdivia
- 1966 Goldmedaille des "Salon Nacional"
- 1970 Erster FIWA (= Ausstellungskürzel)-Preis Valdivia
- 1973 Erster Preis der Stadt Valdivia
- 1974 Zweiter Preis der X. Landesregion
- 1979 Gastausstellung in Holland
- 1984 Gastausstellung in Grenoble/Frankreich
- 1985 Dritter Preis der Ausstellung "Salon Nacional" der Chilenischen Eisenbahn
- 1986 Gastausstellung in Quito und Guayaquil/Ecuador

Zur Ausstellung 1986 in Santiago de Chile liegen uns 2 Besprechungen vor:

Ricardo Anwandter
im Dokumentationszentrum des DGB(*)

Der Realismus in den Landschaftsbildern Anwandters - wer die Gegend kennt, weiß ganz genau wo er steht, was er sieht - hält sich nicht mit kleinlichen Details auf. Dem Künstler gelingt es in seinen Aquarellen die Essenz einer spezifischen Landschaft oder Aussicht zu erfassen, in einer Art die ebenso plastisch gelöst wie dem Auge gefällig ist. Dazu trägt viel seine Beherrschung dieser Technik bei: Er kann, und das ist meist der Fall, die Farben ganz flüssig und spontan auftragen, er kann aber auch Farben decken ohne dabei schwer zu werden. Hauptsächlich sind es Landschaftsbilder aus dem Süden, die der Künstler hier zeigt und neben schmissigen Vistas mag auch ein Blatt in friedlicher Stille entstehen, wie "Valdivia" mit seinem Fluß. Daneben verschiedene, gut durchgearbeitete Blumenstücke. Man muß es Anwandter anzurechnen wissen, daß er trotz seiner großen Produktion und seinem routinierten technischen Können nie offensichtlich schablonenmäßig malt, sondern immer jedes einzelne Blatt einzeln herausarbeitet. Mit anderen Worten: man kann sich diese Ausstellung in ihrer Gesamtheit mit Vergnügen ansehen, und wird dabei immer wieder eine neue Farbnuance, ein neues Detail entdecken.

(*) Deutsch-Chilenischer Bund

Quelle: CUNDOR, Nr. 2732 vom 18.10.1986

Ausstellung Ricardo Anwandter

Ricardo Anwandter, einer der vorzüglichsten Aquarellisten Chiles, versetzt den Beschauer in Erstaunen mit seiner meisterhaften Wiedergabe der landschaftlichen Atmosphäre in einem reinen, ungezwungenen, fließenden Stil. In dieser Sammlung porträtiert der Künstler das Wesen eines reisenden Malers. Die anschauliche Darstellung seiner Wanderung ist zu finden in Dorfkirchen, auf Bahnstationen, in Booten auf dem Calle-Calle-Fluß, an Stränden der ausgedehnten chilenischen Küste, oder einfach in der Rose, die, eben der Erde entsprungen, am Frühlingsfest teilnimmt.

Quelle: Ausstellungsanzeige.

Einsender: Frau Schwarzenberg de Schmalz, Santiago de Chile

Brief von Karl Anwandter an
Rudolph Amandus Philippi

Valdivia, 27. Mai 1884

Sehr geehrter Freund!

Mit gegenwaertigem Dampfer (am 25ten), empfang ich Ihren Brief vom 14. Mai, aber die Kiste mit den Pflanzen kam nicht an, ich habe deshalb gleichzeitig mit diesen Zeilen an meinen Sohn nach Valparaíso geschrieben und um ungesaemte Absendung der Kiste gebeten: oder sollte die Kiste nicht in die Haende meines Sohnes gekommen sein? Er schreibt wenigstens garnichts darueber in seinen Briefen oder im Conossement. Vorausgesetzt also dass die Kiste ankommt, werde ich damit nach Ihrer guetigen Anordnung verfahren. In Bezug auf die von mir gewuenschten Pflanzen waere mir allerdings *Sequoia sempervirens* u. *Alnus glutinosa* erwuenscht gewesen, denn: *S. gigantea* besitze ich schon stattliche Exemplare u. von *Alnus incaeae* habe ich auch einige gute Exemplare; haben Sie also *S. sempervirens* ueberfluessig, so waere mir allerdings von dieser eine junge Pflanze erwuenscht, nur waere es nicht noetig sie express zu schicken, sondern gelegentlich; sie wuerde bei Ihnen ja auch weiterwachsen, und hoffe deren Ankunft noch zu erleben, bevor ich wie Domeyko pensioniert werde. Kann ich die Knollen von *Iris pseudocores* unterscheiden, so werde ich von Ihrer Erlaubnis Gebrauch machen, denn diese *Iris* ist mir noch von meinen Kinderjahren her befreundet, nur habe ich meine Bedenken, ob sie auf Hoehenboden durchzubringen kt, da ich sie nur im Wasser an den Graeben u. Teichraendern gesehen habe. Sie wuenschen nur die *Spiraea sobifolia* u. die *Convallaria*, aber ich meine. Sie haetten noch einiges andere sich notiert, auf das ich mich allerdings nicht besinnen kann, und ich hatte mir nichts notiert, weil ich darauf rechnete, Sie bei Ihrer Rueckkehr noch zu sprechen, und Ihnen die Pflanzen gleich mitzugeben, da es aber

nun anders gekommen ist, so sehen Sie doch Ihre Notizen noch einmal durch, und finden Sie auch andere Pflanzen wuenschenenswert, so schreiben Sie mir recht bald, damit ich alles im Juni besorgen kann.

Dass Domeyko soviel Pension bekommt – und ich glaube nicht einmal, dass er so viel Gehalt bekaeme – ist fuer die Regierung wenig Ehre, denn die sollte sparsamer mit den Staatsgeldern umgehen; sie haette auch alle Ursache dazu, denn unsere Finanzen scheinen nicht guenstig zu stehen. Am meisten wundere ich mich jedoch, dass gerade Domeyko, der so entschiedener Pfaffenfreund ist, bei dieser ausgepraegt liberalen Regierung so hoch im Ansehen steht, oder ueber solchen Einfluss bei ihr verfuegt, um solche Pension zu erlangen! Oder baut die Regierung ihrer Feinde eine goldene Bruecke, die bis nach Europa reicht? Ich denke aber, sie wird die Pension nicht in Gold bezahlen, sondern in gutem Papier, denn wenn der Vorrath davon nicht ausreicht, so lassen sich ja leicht einige Millionen davon mehr machen. Haetten Sie sich uebrigens mit Domeyko gut gestanden, so wuerden Sie laengst Gewaechshaeuser die Huelle und Fuelle haben, oder er wuerde Ihnen doch jetzt dazu hilaenglich von seiner Pension abtreten koennen.

Neulich wurde hier ein junger Chilene, der auch in Deutschland studiert hat, gefragt von einer Mutter "ob das Studieren in Deutschland theuer sei, sie wolle gern ihren Sohn auch hinschicken", und als der Gefragte hoerte, dass sie ihrem Sohn jaehrlich 1000 \$ geben koenne, so erhielt sie zur Antwort: "Wenn sie ihm nur 500 \$ jaehrlich geben, so wird er etwas lernen, geben Sie ihm aber mehr, u. in die 1000, so wird er liederlich werden, und nichts lernen!"

In Bezug auf die Pflanzen sehe ich Ihrer baldigen Antwort entgegen, und bin mit freundschaftlichem Gruss

Ihr ergebenster

C. Anwandter

Quelle :CONDOR,Santiago de Chile,Nr.2582,46.Jg.,
1.Okt.1983

Einsender:Frau Ingeborg Schwarzenberg de Schmalz,
Santiago de Chile

Anmerkung der Redaktion-Weiteres zum Thema:"Karl A.
(1801-1889)"s.z.B.8.FB,S.57ff;7.FB,S.26ff,S.33ff;
6.FB,S.44ff;5.FB,S.37ff

Gesundheitszustand im Mittelalter

Der Mensch im Mittelalter wurde im allgemeinen nicht viel älter als 30 Jahre. Er war unterernährt und hatte schlechte Zähne. Dieses Bild unserer Vorfahren ergibt sich aus der Untersuchung von Skelettresten aus dem 12. bis 16. Jahrhundert, die von dem alten Friedhof Roden in Westfalen stammen. Auf diese Weise konnten der Mainzer Anthropologe W. Henke und der Göttinger Arzt M. Schultz interessante Aufschlüsse über den damaligen Gesundheitszustand der Bevölkerung gewinnen. So waren beispielsweise Geburten aufgrund mangelnder Hygienemaßnahmen für die Mutter eine lebensgefährliche Angelegenheit. Die Hälfte aller Kinder starb entweder bei der Geburt oder in den ersten Lebensjahren.

Zahnpflege scheint es zu jener Zeit auch noch nicht gegeben zu haben. Keines der 30 Gebisse und Kiefer von Erwachsenen war in Ordnung (Karies, Zahnlücken, Abszesse und enorme Zahnsteinablagerungen); ein Fünftel von ihnen wies außerdem Spuren am Knochen auf, die durch chronische Kieferhöhlenerkrankungen entstanden waren.

Sogar die schlechte Ernährung konnten die beiden Wissenschaftler anhand der Skelette nachweisen: Da der junge Körper bei Nahrungsmangel vorübergehend aufhört, weiterzuwachsen, bilden sich in den Röhrenknochen dünne, quer verlaufende Verkalkungszonen, die im Röntgenbild erkennbar sind. Bei einigen Skeletten sind sie recht häufig zu finden gewesen. Die große Zahl der Wirbelsäulenmißbildungen läßt auf schwere körperliche Arbeit bei den Betroffenen schließen. Männer wiesen deutlich mehr degenerative Gelenkerkrankungen auf als Frauen. Während heute derartige Erscheinungen mehr an Hüft- und Kniegelenken zu finden sind, waren bei den Skeletten der damaligen Zeit weitaus mehr die Schultergelenke betroffen und erst an zweiter Stelle Hüft- und Kniegelenke. Außerdem hatten die Männer mit Muskel- und Sehnenentzündungen zu tun. Auffällig ist, daß die Frauen keine derartigen Verletzungen hatten. Obwohl die Untersuchung nur eine Stichprobe war, läßt sich aus den Ergebnissen schließen, daß es um den Gesundheitszustand der Leute im Mittelalter insgesamt ziemlich schlecht bestellt war.

Naturwissenschaftliche Rundschau | 37. Jahrg. | Heft 2 | 1984

Nummer 11 des Familienbriefs der Sippe Anwander sowie Anwandter, Anwender erschienen

Seit elf Jahren gibt es diesen Familienbrief, der noch immer aus dem vollen schöpfen kann: immer neue Einzelheiten über eine donauschwäbische Familie werden hier bekanntgemacht. Der Stammbaum wächst weiter – drei Faltkarten bezeugen dies –, und die Fotos belegen das Leben dieser Menschen, die von Amerika bis Osteuropa ihre Zähigkeit und ihr Leistungsvermögen bewiesen haben und immer wieder beweisen. Die Pressesstimmen zum Familienbrief 10 sind abgedruckt, ein „Lebenslauf meiner Eltern“ von Johann Awender, die Publikationsliste von Anton Anwander wird ergänzt. Es ist beachtlich, wie Familiengeschichte sich mit den Jahren ausweitet: Ortsgeschichte und das Schicksal einer Lebensgemeinschaft nehmen größere Dimensionen an, als man das hätte vermuten können. Und vor allem zeigt es sich wieder, wie Beständigkeit schließlich von Nutzen sein kann: Einzelinformationen erhellen historische Perioden und sind wichtige Zeugen eines Werdens und Vergehens.

Quelle: Banater Post, 15. Dez. 1986

Sippentradition der Anwander

Im 11. Jahrgang ist nun der „Familienbrief der Sippe Anwander sowie Anwandter, Anwender, Annewandter, Awender und Nachfolger“ erschienen. Er enthält wieder viel Wissenswertes über die Sippe, die ihre Wurzeln auch in Mindelheim hat. Wir haben bereits im Heimatbrief über das letzte Sippentreffen in Mindelheim berichtet, das weitere Wege zur Ahnenforschung gewiesen hat. Herausgeber des sehr informativ gestalteten Familienbriefes ist der „Verein für Familienforschung“. Die Redaktion in München liegt in Händen von Lolo Anwander, Karlsstraße 9, D-8000 München 2, Telefon 089/596926.

Quelle: Mindelheimer Heimatbrief
Ausgabe 1986

Wir wollen auf drei Stefansfelder Heimatbücher hinweisen, die in geringen Stückzahlen wieder erhältlich, beziehungsweise noch vorrätig sind:

- Die Dorfchronik „Heimatgeschichte von Stephansfeld“ von Johann Awender, Ausgabe 1955, 315 Seiten, kopiert. Mit den Abschnitten Heimat erschlossen, Heimat erlebt, Heimat entrissen, den sippengeschichtlichen Hinweisen, den Namensverzeichnissen der Pfarrer, Lehrer, Richter u. a., dem Vermögensausweis der Gemeinde, den Gefallenen und Vermissten des Zweiten Weltkriegs, dem Namensregister der Ortsbevölkerung nach Haus-Nr. Stand 1. 10. 1944 und dem Ortsplan. Das Buch kostet 40.- DM plus Porto- und Versandkosten.
- Die Broschüre „Die Gründung der Gemeinde Stephansfeld/Banat“ 1796–1805 von Hans Awender, Ausgabe 1985, 35 Seiten mit der Vorgeschichte, der geographischen Lage, dem Klima, den Erstsiedlern 1796–1805, dem Gemeindegott, den Kleinhäuslern und Tagelöhnern, dem Ansiedlungsplan, der Verkehrskarte, dem Stephansfelder Bauernlied, dem Prinz-Eugen-Lied und dem Banater Schwaben-Lied. – Preis 8.- DM plus Porto- und Versandkosten. Die Bestelladresse für das Buch und die Broschüre: Hans Awender, Hochthronstraße 9, A-5020 Salzburg.
- Der Bildband „Stefansfeld-Bilder aus einem donauschwäbischen Dorf im Banat“ von Prof. Dr. Erich und Renate Kleinfelder, Echteleinen mit Goldprägung, über 400 schwarz-weiß Bilder auf Kunstdruckpapier, mit einem historischen Abriss, den Abschnitten: Ein Menschenleben in der Dorfgemeinschaft, die Bauern und Handwerker, das kulturelle Leben. Die künstlerische Ausgestaltung des Buches wurde speziell auf die einzelnen Kapitel abgestimmt. Ziel dieses Buches ist es, in erster Linie den Nachfahren der Stefansfelder ihre Identität zu bewahren. Zum anderen sollte damit auch ein kleiner Beitrag zur donauschwäbischen Geschichtsforschung beigetragen werden. Das Buch ist erhältlich bei Dr. Erich Kleinfelder, Emil-Gött-Str. 10, D-7800 Freiburg, Preis 85.- DM zuzüglich Versandkosten. Alle drei Bücher sind unseren Landsleuten und ihren Nachkommen sehr zu empfehlen und dürften in keiner Stefansfelder Familie fehlen! – Stefansfelder Heimatausschuß – N. Schw.

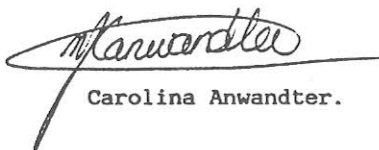
Carolina Anwandter,
2 Churchill Drive,
Winston Hills,
N.S.W, 2153
AUSTRALIA

Dr. Awender,

I have always been very interested in the history of my family. Being so far away from my family, it has meant that the amount of information I can collect is very limited. Last month, I went to Chile to visit my relatives, and took the opportunity to find out as much as I could about the Anwandters. It was then that I was given your address and told that you could help me with information.

I would greatly appreciate it, if there was any thing at all that you could send me about the Anwandters, that you could mail it to the address above as I would like to keep the history alive here in Australia.

Thank you,

A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'Carolina Anwandter', is written over a horizontal line. The signature is fluid and cursive, with a long, sweeping underline that extends to the right.

Carolina Anwandter.

Der Familienbrief gratuliert zum "Runden" Geburtstag !

60. Simon A w e n d e r (*1926.01.25 Stefansfeld) A-5061 Elsbethen
Dr.med. Erich A w e n d e r (*1926.01.27 Graz) Freeport USA
Nikolaus S c h w e i g e r (*1926.08.05 Stefansfeld) D-7739 Villingen
Karoline W e i s h a u p t geb.Anwander (*1927.01.22.Höselhurst)
Franz A n w a n d e r (*1927.09.03 München) D-8000 München
65. Friedrich A n w a n d e r (*1921.04.24 Weilheim/T) D-7315 Weilheim/T
Josef A n w a n d e r (*1922.08.01 Untereggen) D-8949 Untereggen
Karl A n w a n d e r (*1922.02.04 St.Gallen) CH-4153 Reinach
Manfred A n w a n d e r (*1921.07.18 Stuttgart) D-7000 Stuttgart
70. Katharina A w e n d e r geb.Braun (*1916.05.22. Ujvar) D-8633 Rödental
75. Trude A n w a n d e r (*1911.02.27 Bregenz) A-6900 Bregenz
Dr. Hans A w e n d e r (*1911.09.01 Remetee) D-8000 München
Richard A w e n d e r (*1911.12.23 Lugoij) D-8070 Ingolstadt
Elisabeth A n w a n d e r (*1912.11.18) D-8961 Wiggensbach

S U C H A N Z E I G E

Auf Umwegen erreichte uns ein Brief von Herrn Walter Gutsch / Borken. Er schickte uns die Kopie seines Entlassungsscheines aus amerikanischer Gefangenschaft im Auffanglager Mauerkirchen (Österreich) vom 18.5.1945, die mit "Anwander" unterzeichnet ist. Der damalige Oberleutnant Anwander (Vorname unbekannt) sprach schriftdeutsch mit südd. Akzent und war vermutlich beruflich bei Fa. Dornier/ Bodensee tätig gewesen. Heutiges Alter etwa 65 Jahre. Er war Offizier bei der I.Gebirgs - Division Rgt.99 und gegen Kriegsende in Ungarn stationiert.

Die Redaktion würde sich freuen, die Anfrage von Herrn Gutsch beantworten zu können und auch seine Anschrift zu vermitteln.



D. W. im 18.5.1945.

Walter Gutsch
(Unterzeichnet als Gefangener)

GEBURTEN

- 1986.07.04 Glöttweng, J o h a n n a A n w a n d e r
Eltern: Johann Anwander und Frau Jutta, geb. Kischkat
- 1986.08.29 Freihalden, M i c h a e l a K ö h l e r
Eltern: Heinz Köhler und Frau Rosemarie, geb. Anwander
- 1986.11.15 Offingen, S t e p h a n i e K r ö n e s
Eltern: Hansjörg Krönes und Frau Christine geb. Anwander
Die Großeltern dieser drei Kinder sind Karl und Barbara Anwander/Glöttweng
- 1986.12.16 Salzburg M a r i e - K r i s t i n A w e n d e r
Eltern: Robert Awender und Frau Maria Theresia geb. Lindner
- 1987.03.21 Salzburg J o h a n n e s M a x i m i l i a n A w e n d e r
Eltern: Dr. med. Hans Awender und Frau Rosa, geb. Buchwinkler
Die Großeltern dieser beiden Kinder sind Hans und Lissy Awender/Salzburg
- 1986.11.09 Santiago de Chile, C a r o l i n a C o x - A n w a n d t e r
Eltern: Ricardo Cox-Anwandter und Maria Luisa Cox, geb. Garcia
- 1987.10.25 Villingen, C h r i s t o p h S c h w e i g e r
Eltern: Klaus Schweiger und Frau Helga, geb. Augustin

E H E S C H L I E S S U N G E N

- 1986.05.16 Santiago de Chile,
P a u l i n e A n w a n d t e r - R o d r i q u e z (*1959.08.08) Tochter
von Ricardo Anwandler-Fernandez
und Frau Pauline, geb. Fernandez
mit S e r g i o D i t t b o r n - B a r r o s , Sohn von Enrique Dittborn
und Frau Juanita geb. Barros
- 1986.11.29 Kronburg über Memmingen,
A n j a A n w a n d e r (*1966.08.25) Tochter von Hugo Anwander und
und Frau Gisela geb. Hutler, Hinterstein
mit M a r k u s W ö l f l e , Kronburg
- 1987.05.08 Metzingen
B i r g i t H e i d i A w e n d e r (*1966.01.18.) Tochter von
Reinhold Awender/Metzingen und Frau Hildegard
mit J ö r g R o l a n d B l a n k e n h o r n (*1958.01.25.)
- 1987.05.23 Salzburg
D r . m e d . H a n s A w e n d e r (*1951.10.05) Sohn von Hans Awender und
Frau Elisabeth, geb. Ludwig
mit R o s a B u c h w i n k l e r , Salzburg
- 1987.07.04 Boos
K a r l A n w a n d e r (*1960.02.13) Sohn von Rupert Anwander und
Frau Brunhilde, geb. Keller
mit M a r i o n D i r a n k o , Oberstdorf

STERBEFÄLLE

Humberto Anwandler -Ojeda *1897.04.06 Chillan/Chile
+1984.11.20 (Bestattung) Santiago

Gisela Anwandler, geb.Becker *1907.03.28 Weißkirchen
+1986.03.18 Heidenheim

Leo Anwandler * 1906.04.04 Hinterstein
+ 1986.03.29 Hinterstein

Theresia Anwandler *18.12.1901
+14.11.1986 Ottobeuren

Margarete Anwandler geb.Dasch *1910.05.14 Augsburg
+1987.02.25 München

Georg Anwandler *1906.09.20 München
+1987.06.20 Backnang

Stefan Anwandler *1962.11.12. Kaiserslautern
+1987.07.01.

Josef Awender * . . .
+1987.07.24 Neukirchen im 80.Lebensjahr

Maria Awender *1888.12.04 Rekasch/Ba
+1987.09.28 Weiden/Opf

Hans Anwandler *1919.12.21. Lindau i.B.
+1987.12.26. Weilheim/Obb

NEUE MITGLIEDER

Frau Viktoria Anwandler, Tüchlerstr. 19, D-8268 Garching/Alz

Frau Eva Wangler geb. Awender, Renngasse 12, A-2500 Baden b.Wien

JUBILÄEN

1986.07.22 Reutlingen, Silberne Hochzeit feierten
Dr.med. Robert Awender und
Frau Magdalena geb. Gangl

1986.07.22 Rödental Helmut Allar und
Frau Irmgard geb. Conrad

1986.11.04 Traunstein, Goldene Hochzeit feierten
Leonhard und Anna Anwandler

Bildhauer-Symposium 1987

Die Formen sind abstrakt

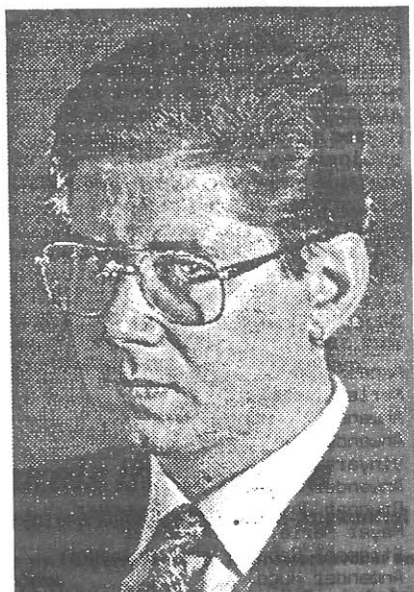
BACKNANG.

Einziges
Backnanger
beim Bildhauer-
Symposium
vom 14. Juni
bis 7. Juli ist
Reiner An-
wander. 1952
in Backnang
geboren. Stu-
dium in
Braunschweig bei Professor Emil Ci-
miotti, daneben vier Jahre Lehrkraft
für Grundlehre Bildhauerei in der
Klasse von Professor Siegfried Neuen-
hausen. 1983 Meisterschüler. Ausstel-
lungsbeteiligungen. Lebt heute in
Backnang, arbeitet in einer Fabrik, da-
neben freischaffend.



Gegenwärtig ist der menschliche Körper noch das bevorzugte Thema von Reiner Anwander, wobei er sich seine Anregungen bei archaischen Bildwerken sucht. Die Ausführungen sind bevorzugt in Holz, aber auch in Stein. Seine Herangehensweise an menschliche Formen ist nicht von anatomischen Gesichtspunkten geprägt, sondern ganz abstrakt. Reiner Anwander versucht, das Wesentliche darzustellen, vordergründige Inhalte gibt es nicht.

Während des Symposiums wird Reiner Anwander eine Große Stehende aus Labrador vollenden. Die während des Symposiums entstehende Steinfigur soll ihren Aufstellungsort auf dem Schillerplatz bekommen. Gleichzeitig können von ihm Arbeiten in Holz in der Deutschen Bank und in der Kreissparkasse besichtigt werden.



Reiner Anwander: Der menschliche Körper ist das bevorzugte Thema.

Frau G a b r i e l a D o l l, Tochter von Frau Josefine Doll geb. Anwander, ist seit dem 1.12.1986 Staatsanwältin beim Landgericht München II.

Frau C h r i s t i n a A n n e w a n d t e r /Bologna, wurde am 9. Juli 1987 an der Universität Salzburg zum Dr. phil. der Naturwissenschaftlichen Fakultät promoviert .

Herr Dr.med. D i e t e r A w e n d e r /Bad Brückenau, (*1948.09.29) erhielt von der Bayer. Landesärztekammer das Recht, die Zusatzbezeichnung "Homöopathie" zu führen.

Herr Med.Dir. Dr.med. J o s e f A w e n d e r /Weiden, (*1913.08.08), seit 1975 Werkarzt der Flachglas AG Wernberg, ging in den Ruhestand.

SIPPENBEITRÄGE

Beiträge und Spenden:

Stand: 31.12.1986

Mietz Anna Maria,geb.Awender	D -2940 Wilhelmshaven	DM 30.--
Anwander Franz	D -8941 Boos	DM 70.--
Anwander Elisabeth	D -8961 Wiggensbach	DM 50.--
Anwander Josef	D -8911 Lengenfeld	DM 30.--
Awender Dr.med. Josef	D -8480 Weiden	DM 230.--
Awender D.med. Dieter	D -8788 Bad Brückenau	DM 30.--
Awender Klaus Peter	D -6945 Hirschberg	DM 30.--
Anwander Eduard	D -8902 Neusäß	DM 30.--
Awender Dr. Hans	D -7900 Ulm	DM 230.--
Awender Maria	D -8480 Weiden	DM 30.--
Schneider Renate,geb.Awender	D -7800 Freiburg	DM 30.--
Woelki Sabine, geb.Awender	CH-1110 Morges	DM 30.--
Anwander Georg	D -8910 Landsberg/Lech	DM 40.--
Anwander Lolo	D -8900 München	DM 30.--
Doll Josefine, geb.Anwander	D -8941 Boos	DM 100.--
Anwander Wendelin	D -8949 Dirlwang	DM 12.--
Anwander Georg	D -8909 Höselhurst	DM 50.--
Anwander Manfred	D -7000 Stuttgart	DM 12.--
Anwander Friedrich	D -7321 Zell	DM 50.--
Awender Norbert	D -6927 Bad Rappenau	DM 30.--
Anwander Friedrich	D -7315 Weilheim/Teck	DM 30.--
Anwander Erwin	D -8941 Niederrieden	DM 30.--
Anwander Eustachius u.Barbara	D -8941 Westerheim	DM 60.--
Teubner Michael	D -8011 Forstinning	DM 10.--
Annewanter-Schmidt Sigrid	D -8012 Ottobrunn	DM 42.--
Merle Nikolaus	D -7032 Sindelfingen	DM 40.--
Anwander Viktoria	D -8261 Garching/Alz	DM 30.--
Anwander Erich	D -8973 Hinterstein	DM 54.--
Vinyarsky-Anwander Edith	D -8070 Ingolstadt	DM 100.--
Anwander Pius	D -8901 Altenmünster	DM 30.--
Brunner Josefa, geb. Anwander	D -8901 Zusamzell	DM 42.--
Mayer Maria, geb.Anwander	D -8909 Wattenweiler	DM 20.--
Stempel Renate, geb. Anwander	D -2900 Oldenburg	DM 30.--
Anwander Hugo	D -8973 Hinterstein	DM 42.--
Auerbacher Magdalena,geb.Anwander	D -8400 Regensburg	DM 30.--
Bottyn Erika, geb.Awender	D -7920 Heidenheim	DM 42.--
Weishaupt Karolina, geb.Anwander	D -8908 Krumbach	DM 30.--
Anwander Genoveva	D -8907 Oy-Mittelberg	DM 50.--
Awender Anna (87)	D -7520 Bruchsal	DM 84.--
Anwander Franz (87)	D -8941 Boos	DM 80.--
Mietz Anna Maria geb. Awender (87)	D -2940 Wilhelmshaven	DM 30.--
Mack Luise, geb. Anwander	D -8966 Krugzell	DM 30.--
anonym	D	DM 500.--

- Beiträge und Spenden 1987 werden im FB 13 veröffentlicht -

Kostenspielige Ahnenforschung wird in Paris regelrecht zur Mode

Auch Bürgerliche entdecken ihren Stammbaum

Paris. Die Französische Revolution verkündete Freiheit und Brüderlichkeit, aber auch Gleichheit und den Verlust aller Privilegien. Rund 200 Jahre nach ihr wissen nicht nur Aristokraten sondern entdecken auch Bürgerliche, daß sie einen Stammbaum haben. 12 000 Amateure stöbern jetzt in ihrer Familiengeschichte. In Paris wurde die oft kostspielige Ahnenforschung sogar zu einer regelrechten Mode. Auf Pergament oder Papier gemalte Stammbaum-Eichen oder -Pinien zieren bürgerliche Wohnzimmer.

Die an der Seine alteingesessenen Genealogen, wie der seit 40 Jahren praktizierende Graf de Puymege und sein etwas jüngerer Kollege Dominique de la Barre de Raillcourt, bekamen Zuwachs von einem Dutzend „Professionals“.

Den Vogel schoß ein Schlaumeier ab, der seine Verwandtschaft mit dem

Bankier und Gläubiger Jacques Necker beweisen wollte, um eine nicht zurückgezahlte Schuldsomme einzukassieren. Die meisten Großstadtbewohner wollen sich aber nur aus der anonymen Masse herausheben und aus gefühlsmäßigen Gründen ihre eigene Familiengeschichte kennenlernen.

Die Genealogen entdeckten, daß bei einem Großteil der Pariser Familien höchstens zwei oder drei Generationen mit Seinenwasser getauft wurden. Dann wurzelt der Stammbaum bereits auf dem Lande. Der pensionierte Chefkonservator der Pariser Museen, René-Marc Heron de Villefosse, bezeichnet seine ursprünglich bürgerliche Familie, die er bis Ende des 13. Jahrhunderts unter Philipp den Schönen zurückverfolgt, als älteste von Paris. Die Tageszeitung „Quotidien de Paris“ forderte jetzt ihre Leser auf, seine Jahreszahl 1292 zu schlagen.

Auf der Spur des Onkels in Amerika

Das Auswanderer-Museum in Bremerhaven erhält umfassende Personen-Auskunft

Bremerhaven (ddp)

Eine historische Fundgrube für Auswanderer und ihre Nachfahren diesseits und jenseits des großen Teichs soll das neue Deutsche Auswanderermuseum in Bremerhaven werden. Einzigartig ist seine Auskunft, die dafür sorgen soll, daß sich das Museum selbst finanziert. Für Familienforscher ist diese Einrichtung hochinteressant, da sich endlich die Aussicht eröffnet, das Schicksal vor Jahrzehnten etwa nach Amerika ausgewandelter Vorfahren und Verwandter zu klären. Millionen Deutsche nahmen im vergangenen und in diesem Jahrhundert Abschied von der Alten Welt und schifften sich nach Amerika, Kanada oder Australien ein. Dreh- und Angelpunkt für diese Art von Völkerwanderung war Bremerhaven an der Wesermündung; das Museum gibt also auch ein prägendes Stück Stadtgeschichte wieder. Im nächsten Jahr soll es seine Pforten öffnen. Treibende Kraft für die Museumsgründung

war ein Förderverein, dem 70 Bremerhavener angehören.

„Allein über Bremerhaven verließen zwischen 1827 und 1980 sechs Millionen Deutsche und Angehörige anderer Nationalitäten den alten Kontinent. Die Geschichte dieser Menschen und die Hintergründe für ihre Auswanderung werden irgendwann vergessen sein, wenn wir uns nicht darum kümmern“, sagt Siegfried Stötting, Mitarbeiter des Deutschen Schiffahrtsmuseums in Bremerhaven und einer der Gründer des Fördervereins.

Das Echo auf die geplante Auskunft sei „enorm“, sagt Stötting. „Selbst aus Argentinien kamen Anfragen, ob wir nicht bei der Suche nach Familiennachfahren oder noch lebenden Angehörigen Rat wissen.“ Unterkommen wird das Museum im Gebäude eines früheren Kraftwerks, das die Schleusen des Hafens mit Strom versorgte. Das neue Domizil steht bereits unter Denkmalschutz.

Beim Standesamt genau registriert

Personenstandsbücher haben hohen Beweiswert – Nicht jeder hat Einsicht

Das Interesse an einer Nutzung der von den Standesbeamten geführten Personenstandsbücher wird immer stärker. Privatpersonen wollen ihre Familiengeschichte darstellen, für soziologische Studien sind Wissenschaftler auf örtliche Daten angewiesen und Heimatforscher benötigen die Personenstandsbücher zur Erstellung von Ortschroniken.

Sie alle werden ihre Bemühungen ohne standesamtliche Materialien und Quellen schwerlich erfolgreich abschließen können. Auch Zuwanderer und Aussiedler sind oftmals auf die Mithilfe der Standesbeamten dringend angewiesen. Durch Anlegung eines Familienbuches schafft der Standesbeamte die Grundlage für die Ausstattung dieses Personenkreises mit beweiskräftigen Unterlagen.

Wie das Stuttgarter Innenministerium kürzlich mitteilte, sind der Benutzung der Personenstandsbücher wegen ihres sensiblen Inhalts jedoch enge Grenzen gesetzt. Danach ist die Familienforschung nur in der eigenen geraden Linie zulässig. Für Nachforschungen in Seitenlinien ist stets die Einwilligung der betroffenen Person oder deren Abkömmlingen nachzuweisen. Ausnahmen werden lediglich zugelassen, wenn Auskünfte benötigt werden, ohne die rechtliche Ansprüche (z. B. in Erbschaftsangelegenheiten) ansonsten nicht verfolgt werden können. Im übrigen bleiben die Personenstandsbücher der Öffentlichkeit unzugänglich.

Die klassischen Personenstandsbücher sind Heiratsbuch, Geburtenbuch und Sterbepbuch. Sie bestehen seit Beginn der Personenstandsbuchführung praktisch unverändert. Hervorgegangen sind sie aus den Kirchenbüchern, worin bis ins 19. Jahrhundert die Personenstandsfälle erfaßt wurden.

Der Wechsel in die Obhut des Staates vollzog sich in den einzelnen deutschen Ländern zu unterschiedlichen Zeitpunkten. In von französischem Recht geprägten Ländern übernahmen schon Anfang des 19. Jahrhunderts staatliche Beamte die Führung ziviler Personenstandsbücher. Seit dem 1. Januar 1876 wurde im damaligen Deutschen Reich, und damit auch im Lande Württemberg, die einheitliche Personenstandsbuchführung eingeführt. Sie ist auch heute noch Grundlage für die Beurkundung von Eheschließungen, Geburten und Sterbefällen.

Die klassischen Personenstandsbücher werden immer beim Standesamt am Ort des Personenstandsereignisses (Heirat, Geburt und Tod) geführt. Mit der zunehmenden Mobilität der Bevölkerung ergab sich aber auch die Notwendigkeit, ein weiteres Personenstandsbuch zu schaffen, das am jeweiligen Wohnort des Betroffenen geführt wird. Dieses als Familienbuch bezeichnete Personenstandsbuch wird seit 1958 bei jeder Eheschließung angelegt und wandert bei jedem Umzug der Eheleute automatisch mit. Das Familienbuch enthält die wichtigsten Angaben über die Ehegatten, deren Eltern und über die gemeinsamen Kinder, und es wird ständig fortgeschrieben.

Durch das an den jeweiligen Wohnort der Eheleute „mitwandernde“ Familienbuch können alle Familienmitglieder jederzeit beim Standesamt ihres Wohnortes eine Personenstandsurkunde erhalten, gleichgültig wo sie nun geboren sind oder geheiratet haben.

Die Personenstandsbücher sind oft genutzte Quellen für derartige Anfragen, auch von anderen Behörden. Sie genießen aufgrund ihrer seit Generationen beständigen, zuverlässigen und ordnungsgemäßen Führung im In- und Ausland einen sehr hohen Beweiswert.

Nirgendwo sind – so das Innenministerium – die Angaben über die Abstammung einer Person und deren familienrechtliche Beziehungen zu anderen genauer und umfassender verzeichnet als in den Personenstandsbüchern.

Dies macht es erforderlich, diese wichtigen Register besonders zu sichern. Daher werden die Personenstandsbücher (mit Ausnahme des Familienbuchs) stets doppelt geführt, wobei Erst- und Zweitbuch niemals am gleichen Ort verwahrt werden dürfen. Gerade diese zweifache Führung hat es ermöglicht, die Personenstandsregister ganzer Städte und Orte z. B. über die Wirren des letzten Krieges zu retten.

Quelle: Südwest-Presse, 26.1.1985